

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 140.

Sonnabend, 20 Juni 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei bei Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasernenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Vom 22. bis 26. Juni dieses Jahres werden auf der Seerhausen-Riesauer Straße und zwar am 22. und 23. von Station 33 bis 3,5 im Dorfe Pausitz und vom 23. bis 26. 4.1. 4,6 zwischen dem Dorfe Pausitz und der Stadt Riesa Massenschuttarbeiten vorgenommen.

Während der Waldarbeiten auf der letztgenannten Strecke wird die Straße für den Fahrverkehr gesperrt und derselbe inzwischen auf die Kommunikationswege Pausitz-Großa bez. Pausitz-Schützenhaus Riesa verwiesen.

Das unbesetzte Befahren der gesperrten Straße wird nach § 366¹⁰ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain, am 18. Juni 1903.
686 H. Dr. Uhlmann. M.

Im Auktionslokal hier kommen
Donnerstag, den 25. Juni 1903, vorm. 11 Uhr
2 Pianinos, 2 Sofas, 1 Schreibtisch, 2 Vertikals, 1 br. Kleiderkasten, 1 br. Ausziehtisch und 3 Uhr. Bedarfsgegenstände gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, am 19. Juni 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts.

Wegen Beschotterung bleibt die Pausitzer Straße von der Hauptstraße an bis zum Wasserlauf vom 22. bis 26. Juni 1903 für allen Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr wird auf die von der Schützenstraße und der Kirchbachstraße nach Pausitz führenden Straßen verwiesen.
Riesa, am 19. Juni 1903.

Der Rat der Stadt Riesa.
Bürgermeister Dr. Dehne. Gfz.

Versteigerung.

Am 22. Juni vormittags 10 Uhr soll im Exzerzierhaus des unterzeichneten Bataillons eine größere Anzahl überzähliger Geschirrfachen als: Glastern, Tassen, Deckengurte u. s. w. sowie andere Plonier- und Klempnergeräte meistbietend versteigert werden.
Riesa, den 17. Juni 1903. 2. Plonier-Bataillon Nr. 22.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 20 Juni 1903.

Im Sitzungssaal der königlichen Amtshauptmannschaft in Großenhain wurde heute in der Zeit von vormittags 1/10—1/2 12 Uhr die amtliche Ermittlung des Ergebnisses der am 16. ds. Mts. stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten für den Deutschen Reichstag im 7. Wahlkreise des Königreiches Sachsen vorgenommen. Nach der endgültigen amtlichen Zusammenstellung der abgegebenen Stimmen erhielten:

Rühlsche 15 191 Stimmen,
Gabel 12 182 Stimmen,
Dr. Forst 124 Stimmen.

Erpflichtet waren 48 Stimmen. Von den in unserm 7. Reichstagswahlkreise wohnhaften 32 384 Wahlberechtigten haben 27 779 gleich 86 Proz. ihr Wahlrecht ausgeübt. Für ungültig erklärt wurden 234 Stimmzettel. Der Handlung, die unter Leitung des königlichen Kommissars, Herrn Amtshauptmann Dr. Uhlmann, vor sich ging, wohnten u. a. Herr Stadtrat Pfeilschmann aus Riesa und Herr Bürgermeister Dr. N. aus Meißner bei.

Generalanfragen veränderten vergangene Nacht ein Schadenfeuer und stießen das freiwillige Rettungskorps zusammen. Es brannte in Folge Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt ist, eine Ständerbauwerkstätte des Eisenwerks. Die Feuerwehren und die auf dem Brandplatz ebenfalls erschienenen Pioniere, die an der Bekämpfung des Brandes hervorragenden Anteil haben, wußten sich daraus beizuhelfen, die umliegenden Gebäude zu schützen, was auch glücklich gelang. Unser freiwilliges Rettungskorps wird Anspruch auf die erste Sperrprämie haben.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen von neuen Fernsprechanlagen an bestehende Vermittlungsanstalten, welche im Herbst-Baueschnitt zur Ausführung kommen sollen, spätestens bis zum 1. August bei dem zuständigen Vermittlungsamte zu bewirken sind. Später eingehende Anmeldungen können nur ausnahmsweise und unter Umständen auch nur unter der Bedingung berücksichtigt werden, daß zur Deckung des Mehrbedarfes ein entsprechender Kostenzuschuß entrichtet wird.

Bei dem jetzt täglich wachsenden Verkehr kann es dem reisenden Publikum im eigenen Interesse nicht warm genug empfohlen werden, sich bei Eintritt der Reise mit und schnell zu handhabenden Kleingeld zu versehen. Mag es bei Befolgung von Gepäcks- oder sonstigen Handreichungen, die man mit einem kleinen Geldstück zu begeben gewohnt ist, sein oder beim Einsteigen von Eisenbahnen, Kleinstücken u. s. w., immer wird derjenige im Vorteil sein, welcher nicht erst großes Geld zu wechseln braucht. Weil dem Hohen und Jagen in der jetzigen Zeit, wo der Aufenthalt der Bäume auf den Stationen auf meistens nur Minuten beschränkt ist, aber doch seitens des reisenden Publikums das Bedürfnis vorhanden ist, sich Kleingeld zu kaufen, mag ganz besonders sowohl im Interesse des Reisenden wie des Verkäufers hingewiesen werden, inwieweit mit Kleingeld zu bezahlen, was freilich das Wechseln größerer Geldstücke zu vermeiden. Nicht immer sind Wünsche von Ueberverkäufungen seitens der Käufer

an den Tagen gerechtfertigt, wenn beim Geldwechseln nicht ganz stimmt. Man beachte doch, daß auch diese Angelegenheit nur Menschen und, während des kurzen Aufenthaltes möglichst viele Wünsche zu befreiben, ausgegärt werden und sich ein Versehen leicht erklären läßt. Jeder, der vorstehendes sich zu eigen macht, schützt sich vor manchen Unannehmlichkeiten und daraus entstehendem Ärger, was immer das Reisen, mitunter schon bei Beginn, verleiht.

In den letzten Tagen waren mehrfach Gerüchte verbreitet, daß die für morgen, Sonntag, angeordnete Fahnenweihe des R. S. Militärvereins Popitz, Mergendorf und Umgegend nicht stattfinden. Dieses Gerücht ist durchaus falsch und keineswegs von Männern des Festes in Umlauf gebracht worden, wohl eher vielmehr von Gegnern. Die Festlichkeit findet, wie schon aus den gefälligen Mitteilungen ersichtlich war, bestimmt statt, worauf hiermit, einem ausgesprochenen Wunsche entsprechend, hingewiesen sei.

Zur Geschäftsstelle auf der Elbe schreibt das „Schiff“ unter Ausf. 16. Juni: In der vergangenen Verlethwoche haben die Dampfschiffverladungen auf der Elbe ein tägliches Durchschnittsquantum von etwa 400 Waggons erreicht. Für die kommende Woche dürfte sich der Durchschnitt etwas erhöhen, nachdem es aussieht, als wenn sich der Wasserstand der Elbe etwas bessern sollte, wodurch die Frachten etwas billiger zu rechnen sind, weil die Stiefeln dann weniger werden, wenn auch die Grundfrachten vielleicht nicht billiger werden, da dieselben so schon sehr niedrig gehalten sind. Dieser Raum ist viel am Plage, namentlich für Eisenplätze, während keine Nachfrage nach dem Eisenerz u. s. w. nicht überflüssig zu haben sind. Der Fracht leerer Raumes ist mittelmäßig, für den schwachen Geschäftsgang vollkommen genügend.

Ueber die mit einigen Abänderungen erfolgte Annahme des Ausschusses zum engeren Zusammenschluß der deutsch- evangelischen Landeskirchen auf der Eisenacher Konferenz stellt die „D. Evangel. Korresp.“ mit: „Neu ältere Ante war nicht vertreten; der Vertreter von Merseburg-Streitig enthielt sich der Abstimmung; der Vertreter von Meiningen stimmte gegen den Beschluß. Alle übrigen Vertreter waren einig. Die Zustimmung der Kirchenregierungen selbst ist mit Sicherheit zu erwarten. So ist denn ein ständiges landeskirchenregimentliches Vertretungsorgan zur Wahrung der evangelisch-kirchlichen Interessen im Deutschen Reich gegeben. Die Zahl der evangelischen Reichsangehörigen in dem betreffenden Kirchengebiete beläuft sich auf 34 639 108 Seelen mit 17 139 geistlichen Stellen, während die bisher nicht beigetretenen Sechste nur 421 878 Evangelische mit 788 Dienstellen umfassen.“

Aus den Ketten der Jünglinge sind nach dem „A. Z.“ neuerdings Wünsche laut bez. Anträge gestellt worden, daß zu Beschäftigen von Trinkgefäßen, insbesondere zur Herstellung der Gläser, Metallverbindungen verwendet werden dürfen, die einen höheren Bleigehalt enthalten, als nach § 1, Ziffer 1 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Blei- und zinnhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887, gestattet ist. Infolge dieser Anträge wird jetzt die Angelegenheit im Reichsgesundheitsamte eingehend untersucht. In einer dem Rate zu Leipzig jüngst zugegangenen Besprechung wird besonders hervorgehoben, es sei daran festzuhalten, daß, so lange diese Untersuchung nicht abgeschlossen und eine Änderung des Gesetzes nicht erfolgt ist, auch für die Beschäfte (Kleider, Pelze, Strümpfe u. s. w.) der Bier-

krüge und sonstigen Trinkgefäße nach wie vor nur Metalllegierungen verwendet werden dürfen, die der gesetzlichen Bestimmung, daß in 100 Gewichtsteilen nicht mehr als zehn Gewichtsteile Blei enthalten sein dürfen, entsprechen.

Mit allerhöchster Ermächtigung ist, dem „Pirn. Anz.“ zufolge, zwischen dem königlich sächsischen und dem königlich preussischen Kriegsministerium ein Uebereinkommen darüber herbeigeführt worden, daß bei Generalstabstellen, Uebungsreisen und Uebungsritten königlich sächsischen Offiziere das königlich sächsische Staatsgebiet und königlich preussische Offiziere das königlich preussische Staatsgebiet ohne vorgängige Mitteilung von Staatsregierung zu Staatsregierung betreten dürfen, und zwar in allen Fällen, in denen Ansprüche auf Grund des Quartier- und des Naturalleistungsgesetzes nicht erhoben werden.

Zeizen, 19. Juni. Von einem schweren Unfall wurde gestern nachmittags ein in Niedermeißa wohnender Kutscher betroffen. Derselbe kam von Lommach und wurde am Prospektberge, als er an einem schwer beladenen Rößlwagen vorbeifahren wollte, vom Rad geschleudert, so daß er kopfüber zwischen den Hinterrädern des Pferdes und den Vorderfüßen des Wagens auf die Erde stürzte. Die erschrockenen Pferde schlugen insoweit aus und das Vorderrad quetschte das Fleisch am linken Ober- und Unterarm vom Knochen los. Außerdem wurde der Knochen am Ellbogen zerplatzt. Nur dadurch, daß der Reumüde schnell seinen Körper wendete, entging er dem sicheren Tode, da ihm sonst das Hinterrad über die Brust gegangen wäre.

Dresden. Ein furchtbarer Raubmord ist nahe der Sockelbau Plauen geschehen. Am Behrrechen der Braunschen Mühle im benachbarten Döbbschen wurde gestern vormittags in der 10. Stunde die Leiche des seit Sonnabend vermißten Lehrlings Schubart, der mit einer Summe in Höhe von 850 Mark, der Braunschen Gebrüder Lehrling gehörig und zu Lohnzahlungen in Höhe von 100 Mark, versehen war, tot aufgefunden. Am dem Fuß des Leichnams war ein Strich befestigt, an dessen Enden Steine aus den benachbarten Steinbrüchen befestigt waren. Der Körper wies verschiedene Verletzungen auf. Ein in Goshitz wohnhafter Kutscher Grollmann, der mit dem jungen Schubart am Sonnabend noch in Plauen gesehen worden ist, wurde verhaftet. Da der Fuß des ermordeten jungen Mannes in der Nähe des Hohen Steins gefunden worden ist, ist anzunehmen, daß der Lehrling nicht den belebten Fahrweg, sondern den Fußsteig über den Hohen Stein nach Goshitz benutzt hat.

Dresden. Gestern vormittags ereignete sich auf der Rembahn zu Seiditz ein tödlicher Unfall. Nachdem der zweite „Vol.“ des Ruffischen Stalles auf der Brämmerbahn erschienen war, wurden mehrere dreijährige über die Hindernisse der Bahn geschickt, um eingeschlagen zu werden. Dabei verlor es „Abertin“ des Herrn v. Eynard mit dem Stallmann Hoeltge im Sattel und kam am Wall mit Härde zu Fall. Bei Aufspringen des Hengstes blieb Hoeltge im Hügel hängen und kam unter die Hufe von „Abertin“, wobei ihm ein Schlag so unglücklich an den Kopf trat, daß der 32 Jahre alte, bei seinem Vorfahren geköpfte Hoeltge in wenigen Augenblicken eine Leiche war.

Pirna. Der hiesige Rat ist bekannt, daß der Preis für das aus unserer sächsischen Gaskanal entwommene Brauchgas vom 1. Juli 1903 ab auf 19 Pfennige für das Kubikmeter festgesetzt wird. Damit gehen die vielfachen Wünsche hiesiger Gasthausbesitzer nunmehr in Erfüllung.

Bittau, 19. Juni. Die vorjährige Oberlausitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bittau hat einen Ueberschuß von 28537,29 Mk. ergeben. Von diesem Ueberschuß gelangten 26444,00 Mk. zur Verteilung. Das Defizit von 6500 Mk. bei der elektrischen Ausstellungs-Strassenbahn wird voll gedeckt. Ferner wurden bestimmt: 12960 Mk. für die Garantielands-zeiger, 1000 Mk. zum Fonds für ein König Albert-Denkmal, 1000 Mk. als Prämium für ein Kamen-Festzelt im Rädtischen Krankenhaus, 500 Mk. dem Frauen-Verein, 500 Mk. dem Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, 500 Mk. zur freien Verfügung des Ausstellungs-Direktors zu wohlthätigen Zwecken, 10000 Mk. zur freien Verfügung des Gewerbevereins.

Zwickau, 19. Juni. Die neue Ingenieurschule hier wird am 1. Juli ihrer Bestimmung übergeben werden und wahrscheinlich auch am 7. Juli von Sr. Maj. dem König besucht werden. Die alte Ingenieurschule wird sodann elagiert für eine Polizeiwache, die Bergschule, die Richter-Einstellung (Rädtische Winterausstellung), Kochschule und Volksschule. In dem mächtig großen Hof wird das Feuerwache-Depot errichtet.

Zwickau, 18. Juni. Das offizielle Programm für die Reise des Königs nach dem Vogtland ergibt für den 7. Juli: Vormittags 11 Uhr Eintreffen in Zwickau, großer, auch militärischer Empfang am Bahnhof, Fahrt nach dem Hauptmarkt, Besuch des Rathhauses, dort Empfang der Behörden, Rat und Stadtverordnete, Vertreter von Industrie und Handel usw., Besichtigung der Altertümer der Stadt, Einnahme eines Imbiss im Rathhause, darnach Aufstellung der Parade der Kriegereine auf dem Hauptmarkt, Besuch der Erdmann und Wollschers Fabrik (Gruben-Sicherheitslampen, Fahrwindmühle, Maschinenfabrik) und der Chamottewarenfabrik von Hiltscher, sowie des Bürgerschulthei, wo Bergparade stattfindet. Abends nimmt der Landesherr vom Balkon des Rathhauses eine Parade und Fackelzug entgegen. Uebernachten wird der König im Hotel Tanne. Am anderen Morgen erfolgt die Weiterreise nach Falkenstein, Schönbach, Marienleuchten, Adorf, Bad Elster (M. Th. Quantler) und am 9. Juli nach Delitzsch, Pleuen (Besuch einiger Etablissements), nachmittags über Vogtsdorf und Reichenbach, wo kurzer Bergausgang vom Bahnhof stattfindet, zurück nach Dresden.

Meerane, 18. Juni. Wie vor einigen Tagen schon erwähnt, hatten die Stadtverordneten den Rat beschloß, das Gesch. der Hinterbliebenen des Schuldirektors Osterwal, ihnen das zweimonatige Gnadengehalt in Höhe von 800 M. zu bewilligen, einstimmig abgelehnt. Die Stadtverordneten sind der Ansicht, daß die Hinterbliebenen Osterwals, weil sie nicht mehr versorgungsbefähigt, sondern schon in Amt und Würden sind, nicht mehr als Waisen im Sinne des Gesetzes anzusehen seien. In dieser Angelegenheit hatte der Rat infolge des ablehnenden Beschlusses der Stadtverordneten für heute abend eine gemeinschaftliche Sitzung des Rates und der Stadtverordneten einzurufen, um eventuell eine Einigung in dieser Angelegenheit herbeizuführen. Doch auch dieser letzte Versuch des Rates erweist sich als vergeblich. Der Deputat für das Schulwesen, Herr Stadtrat Dr. Killy, gab nachmals eine weitgehende und ausführliche juristische Darlegung des feststehenden Punktes und wies an der Hand einer ministeriellen Entscheidung nach, daß dem Gesuche zu entsprechen sei. Um dem Kollegium entgegenzukommen, stellte er auch den Antrag: „Die Kollegen wollen beschließen, das Gesch. der Hinterbliebenen Osterwals um Bewilligung eines zweimonatigen Gnadengehaltes gemäß § 21, Ziffer 8, des Volksschulgesetzes zu bewilligen, das Kollegium wolle jedoch dem Ministerium die Bedenken anheim.“ Nachdem noch verschiedene Stadtverordnete gesprochen, wurde obiger Antrag einstimmig seitens des Stadtverordneten-Kollegiums abgelehnt. Dasselbe Resultat ergab auch die Abstimmung der Ratsmitglieder. Letztere hielten ihnen am 25. Mal gefaßten Beschlusse, daß dem Gesuche stattzugeben sei, aufrecht.

Schönhergenstadt, 18. Juni. Der hiesige Stadtgemeinderat hatte beschlossen, den Rathhansaal zu Versammlungen aller Parteien, also auch zu sozialdemokratischen Versammlungen herzugeben. Die Ausführung dieses Beschlusses ist auf die Veranschaulichungsanzeige des Herrn Bürgermeister hin vom Herrn Amtshauptmann untersagt worden.

Hohenstein-Ernstthal. Das Schloßchen gipfelter Tiere wird in der Felsfessel von Ewald Gruber nach einer ganz neuen Methode besorgt. Die gemästeten Ochsen und Kühe werden erschossen. Der überzu nütze Apparat zeichnet sich durch große Einfachheit aus. Er besteht aus einem zylindrischen Instrument mit trichterartigem Ausläufer, das mit scharfer Patrone geladen und dem Tier vor den Kopf gehalten wird. Ein leichter Schlag mittels Holzschlägels auf den Rindbollen, und unmittelbar nach dem dumpfen Knall bricht das Tier zusammen.

Froßburg, 19. Juni. In unserem Orte lebt die (angeblich A. L.) älteste Person im Königreiche Sachsen, eine 100 1/2-jährige Frau, namens Johanna Sophie Wegand. Geboren am 18. Januar d. J. durfte die Greisin ihren 100. Geburtstag feiern, wobei ihr von nah und fern zahlreiche Beweise zührender Teilnahme entgegengebracht wurden, die um so natürlicher waren, da Frau Wegand in ihrem langen Leben alle Klammernisse der Armut hat tragen müssen. Ihr Mann — so erzählte sie bei einem Besuche — war Dachdecker und fand frühzeitig bei Ausübung seines Berufes den Tod, so daß Frau Wegand schon in ihrem 43. Lebensjahre Witwe wurde. Um für sich und ihre zahlreichen Kinder den Lebensunterhalt zu schaffen, verrichtete sie Potendienste oder sammelte Milge. Selbstkater und Beeren. Erst in der letzten Zeit erlangte ihre Mühseligkeit. Doch konnte sie vor zwei Jahren noch 1 1/2 Stunden weit wandern, um sich bei Belohnung einige Lebensmittel zu verdienen, und vor einem Jahre war sie noch im Stande, zu dem gleichen Zwecke eine halbe Stunde weit zu gehen. Seit letztem Herbst aber ist sie infolge eines Unfalls an ihre Stütze gesesselt, wodurch ihre Bewusstseinsfunktion gelitten hat. Auch klagt sie über große Schwerhörigkeit. Nur ihr Appetit hat noch nicht versagt; sie hält ihn für ausschließlich mit Kaffee, Butter und Brot. Bewundernswert ist ihr Gedächtnis, dem sie manche alte Erinnerung an die Kriegszeit 1813 entnimmt, und

ihre Gedächtnis, die es ihr ermöglicht, sich noch täglich durch Lesen in ihrem Buch- und Schreibe zu erholen.

Leipzig, 19. Juni. Bekanntlich hatten die Stadtverordneten die Erhöhung des Straßenbahn-Tarifs abgelehnt. Daraufhin wandten sich die beiden Straßenbahn-Gesellschaften an den Rat und baten diesen in seiner Eigenschaft als Höchstpreispolizeibehörde, eine Erhöhung des Tarifs zu bewilligen. Dieses Gesuchen wurde vom Rate abgelehnt. Hiergegen wendeten sich die Gesellschaften beschwerdeführend an die Preishauptmannschaft Leipzig, wurden aber auch von dieser Behörde abfällig beschieden. Kammer haben sich die Gesellschaften beschwerdeführend an das Königl. Ministerium des Innern gewendet, und somit liegt gegenwärtig die Entscheidung dieser Angelegenheit bei der letztgenannten Behörde. — Auf einem Neubau in der Frommannstraße in Reuditz ketzte heute nachmittags der 19-jährige, aus Schleich gebürtige Arbeiter Kurt Fischer unter Welle in der noch im Bau begriffenen Fabrik esse in die Höhe, stürzte ober, als er 16 Meter hoch gekommen war, ab und blieb tot liegen.

Leipzig, 19. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Grafen Viktor-Ritter-Richter, der am 24. Dezember 1902 vom Landgericht I Berlin wegen Verletzung sechs Richter zu 600 M. Geldstrafe verurteilt worden war.

Aus aller Welt.

Das Schwurgericht Dessau verurteilte gestern den 22-jährigen Tischlergesellen Paul Ault aus Harpersdorf wegen Mordes zum Tode. Ault erschoss am 6. April d. J. in Hoheneyleben seine Geliebte, die 16-jährige Tochter seines Arbeitgebers Tischlermeister Hoffmann. Ault hatte schon ein Jahr vorher bei Hoffmann gearbeitet und schon damals das Liebesverhältnis mit dem erst 15-jährigen, noch ganz kindlichen Mädchen begonnen, das er dann bei seiner Wiederkehr forsetzte. — Ferner wurde in Mainz zum Tode verurteilt der 18-jährige Landmörder Detroit, der seine Tante in Sponheim bei Bingen grausam ermordete und beraubte. — Der Wertmeister Christian Stephan in Darmstadt hat Mittwoch abend gegen 10 Uhr die Elisabeth geborene Hannu, mit der er am selben Vormittag standesamtlich getraut worden war, in seiner Wohnung erschossen. Die Neuwärthten wollten am Donnerstag nach der kirchlichen Trauung eine Hochzeitsreise antreten. Als sie abends das Reisegedächtnis ordneten, nahm Stephan einen Revolver zur Hand, die Waise entlud sich, und der Schuß traf die Frau so unglücklich in die linke Brust, daß sie sofort tot zusammenbrach. Stephan war Witwer und hatte die etwa 35-jährige Hannu geheiratet, um seinen drei Kindern wieder eine Mutter zu geben. Er wurde noch in der Nacht verhaftet, ist aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Ein Raufschiff läßt gegenwärtig die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktiengesellschaft auf einer Werft zu Belfast bauen. Das neue Fahrzeug, ein Doppelschraubendampfer, wird nicht nur die unter deutscher Flagge segelnden Kolosse, sondern auch den besten englischen Dampfer „Gedric“ von der White Star-Line an Größe um vieles übertreffen. Es soll 630 Fuß lang werden, eine größte Breite von 74 Fuß und eine Tiefe von 44 Fuß 6 Zoll erhalten. — Alsd in Ungarn hatte ein Soldat, der mit der Eisenbahn am 16. ds. Mts. von Kiesenburg nach D. Esplan fuhr. Zwischen Kiesenburg und Rosenburg entführte ihm ein Windstoß seine Mütze. Kurz entschlossen sprang er aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge, und zwar so glücklich, daß er mit einigen leichten Hautabschürfungen davonkam. Mit seiner glücklich wiedergefundenen Mütze ging er zum Bahnhof Rosenburg und benutzte den nächsten Zug zur Weiterfahrt. — Weil er seine Geliebte, um sich ihrer zu entledigen, in einen Brunnen gestossen hatte, verurteilte das Schwurgericht Nordhausen den Landwirt Kahle aus Dietersdorf zu 15 Jahren Zuchthaus.

Die Weiterveräußerung bemängelter Ware.

Kochdruck verboten.
Es ereignen sich nicht selten im Geschäftsleben Fälle, die etwa folgendermaßen liegen. A. hat von B. einen Posten Ware bezogen, diese nach der Ablieferung sofort untersucht, er hat gewisse Mängel daran entdeckt, und die entsprechende Anzeige vorchriftsmäßig ohne Säumnis an den Verkäufer B. gelangen lassen mit der Erklärung, daß er die Ware zur Verfügung stelle. Damit ist gesagt, daß er die Wandelung vollziehen wolle, also verlange, daß B. die Ware wieder zurücknehme und ihm den Kaufpreis zurückerhalte bezw. ihn von der Zahlungspflicht befreie. Nun hat sich bei ihm aber inzwischen ein Abnehmer für die Ware gefunden, dem er sie auch käuflich überläßt. Auf diese Weise hat er sich natürlich selbst außer Stande gesetzt, die Wandelung durchzuführen; denn er ist ja garnicht mehr in der Lage, dem B. die Ware zurückzugeben. Wie nun aber, wenn sein eigener Abnehmer ihm wiederum jetzt die Ware zur Disposition stellt, also ihm, dem A., gegenüber ganz dieselbe Erklärung abgibt, die er selbst an B. gerichtet hat? A. muß, da er die Veredlung der Bemänglung nicht bestreiten kann, die Ware zurücknehmen, dagegen hat er das Recht verwickelt, dem B. jetzt dieselbe Ware aufzuzwingen. Dadurch nämlich, daß er sie weiterveräußert hat, hat er nämlich die Wandelung unmöglich machen lassen.
Wenn der Fall so einfach liegt, wie er hier geschildert worden ist, so herrscht kein Zweifel daran, daß A. wegen mangelhafter Beschaffenheit der Ware, die er bereits weiter veräußert hat, vom Vertrage nicht mehr zurücktreten kann. Er kann jetzt auch nicht mehr Preisreduzierung begehren, denn nachdem er einmal die Ware zur Verfügung gestellt hat, hat er die Entscheidung unwider-

rüsslich getroffen. Hätte er mit der Küge die Anzeige verbunden, daß er die Ware zwar behalten wolle, aber aus einer angemessenen Reduktion des Kaufpreises bestünde, eben weil die Ware mindertwertig sei, so wäre er seines Anspruchs nicht dadurch verlustig gegangen, daß er die Ware weiter veräußerte. Sein Recht, eine Preisreduzierung zu begehren, würde sogar dann fortbestehen, wenn die fehlerhafte Beschaffenheit der Sache ihm gar keinen Nachteil bereitet hat. Das Reichsgericht hat nun neuerdings in einem Erkenntnis vom 3. März 1903 (Aktenzeichen: 375/03 II) es ausgesprochen, daß die Weiterveräußerung keineswegs unter allen Umständen das Recht auf Wandelung aufhebe. Um zu dem eingangs angenommenen Falle zurückzukehren, so hat beispielsweise A. an B. geschrieben: „Die heute bei mir eingegangene Ware habe ich als fehlerhaft befunden, weil sich vielfach in den Stoffen Risse und Löcher zeigten. Ich habe nun einen Abnehmer für die Ware, und werde ihm dieselbe übergeben, sollte er sie mir jedoch zur Verfügung stellen, weil sie die soeben bezeichneten Fehler besitzt, so behalte ich mir vor, auch von Ihnen Wandelung im Sinne des Paragraphen 379 HGB zu verlangen.“ Angehts einer solchen Erklärung wird man dem A. das Recht, die von seinem Abnehmer nachträglich abgelehnte Ware dem B. wieder zurückzugeben, nicht bezweifeln können, denn er hat sich diese Befugnis ja ausdrücklich vorbehalten, auch zu erkennen gegeben, daß die von ihm vorgenommene Weiterveräußerung nicht als nachträgliche Genehmigung angesehen werden soll. Dr. B.

Sermischtes.

„Eine Reformtracht für die Männer“, so schreiben die Hamburger Nachrichten, „ist ohne Zweifel ein wichtigeres Bedürfnis als eine mit den Regeln der Hygiene und der Ästhetik im Einklang stehende Wendung des Frauenkleides. Das für die Mitteleuropäer sehr merkwürdig am eigenen Leibe besonders zur schönen Sommerzeit. Die Modetrends der Frauen mögen noch so wunderliche Blüten getrieben haben, in einer Beziehung sind sie für die Männer unbedingt nachahmenswert, nämlich in der leichtesten luftigen und düstigen hellen Kleidung, die unsere Damen mit so großem Reiz und wirklich schöner Gestaltung im Sommer zu tragen wissen. Der Mann dagegen hält sich für verpflichtet, selbst bei 30 Grad Celsius im Schatten in gestärktem Oberhemde, schwarzem Rock, Zylinder und Handschuhen oder im Waffenrock mit Epauletten Besuche zu machen. Solche Kleidung sollte nun im Sommer ganz verpönt sein; hell, leicht und luftig sei auch das Kleid des Mannes, seiner Kräfte und Manichetten sind eine Last, und wenn auch endlich das kaltenreiche, ungehärtete Oberhemd allgemeine Anerkennung gefunden hat, so muß der törichte gesellschaftliche Zwang in der Sommerkleidung doch noch weiter zurückweichen. Warum sind keine Hosen und Röcke, die selber selbst der Modenart nicht verdammt, in der Gegenwart verboten? Warum muß unter dem Rock noch eine Weste die Verbrennung des Schweißes hindern? Weiß müßte also auch bei Männern die Farbe des Sommers und waschbares englisches Tuch oder Trillier der Stoff sein, der zum Anzug gewählt wird. Einen Uebergang nach dieser Richtung scheinen ja die hellen Strand- und Tennisanzüge schon anzudeuten; doch herrscht auch bei ihnen noch sehr mit Unrecht der Volkssatz vor. Zudem trägt man zu meistens nur zu dem bestimmten Zweck, während sie gerade in den heißen Straßen und Häuser der Großstadt an ihrem rechten Platz wären. Zimmerha tritt man doch von Jahr zu Jahr mehr lässliche Männer, die auch in Berlin das Strandkostüm benutzen, und so ist zu hoffen, daß die notwendige Reform der Herrenmoden sich im engen Anschluß an die Sportkleidung Bahn brechen wird. Sehr langsam wird es ja damit gehen, und ehe die neue Tracht gesellschaftsfähig ist, werden wir armen Männer wohl noch manchen Schweißtropfen verlieren.“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. Juni 1903.
Berlin. Dem amtlichen Wahlergebnis zufolge ist in Potsdam (Kreis Potsdam) 11) Schönbach wählbar (Reichspartei) und 2) Wolt (Freisinnige Partei). In Reichenbach a. S. (Kreis Reichenbach) 1) Junkerhausen (Zent.) nicht Wörtz (Zent.) gewählt.
Berlin. Gestern abend verwundete im Tiergarten der Handelsmatrose Glaubig seine Geliebte aus Eifersucht durch Revolverschüsse, schoß ohne Erfolg auf den sie begleitenden Mann und verletzte sich selbst durch weitere Schüsse. Beide Verletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht.
Potsdam. Der Landgerichtsrat Nische erschoss sich in einem Anfall von Geistesgekrtheit. (Z.-A.)
Hannover. Der Kaiser trat heute früh 8 Uhr 20 Min. die Reise nach Hamburg an.
Leipzig. In der gestrigen Sitzung des norddeutschen Braunkohlenvereins wurde die Lage der Werke als ungünstig bezeichnet und beschlossen, 800 Mann zu entlassen.
Wien. (Zernsprechmeldung vom 8. Uhr.) Hier wurden im Laufe des gestrigen abends Extrablätter verbreitet, wonach in Konstantinopel eine auf den Sturz des Sultans zielende Bewegung ausgebrochen ist. Einerseits wurde behauptet, der Sultan sei von den albanesischen Truppen zur Abdankung gezwungen worden, andererseits wird behauptet, der Sultan sei geflohen. Zuverlässige Nachrichten liegen von keiner Seite vor. Es scheint sich bloß um Gerüchte zu handeln, die darauf zurückzuführen sind, daß auch in Budapest und Belgrad derartige ganz allgemein gehaltene

Meine Geschäftslokalitäten befinden sich nur
Wettinerstrasse No. 33 (früher Hotel Münch).
Kaufhaus Germer. Herren- und Damen-Konfektion. Knaben- und Mädchen-Garderoben.

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler usw.
 Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 Uhr Hauptversammlung im „Gambrians“. Die Mitglieder werden ersucht, alle pünktlich und zahlreich zu erscheinen, da wichtige Kassenanlegenheiten zur Sprache kommen.
 Die Ortsverwaltung zu Riesa.

Gasthof Gohlis.
 Sonntag, den 21. Juni, öffentliche Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Blindchen 50 Pfg., wozu ergebenst einladet **H. Runge.**

Sommerartikel:

- Gaslöcher
- Eischränke
- Glühbirnen
- Glühmaschinen
- Flaschenherde
- Spieleherde
- Drablglocken
- Wickelringe
- Wasser aller Art
- Blattweiser
- Blätter
- Ruhestühle
- Lagerbetten
- Heizherde
- Schaukeln
- Senfen
- Stühle
- Waschmaschinen
- Wägel
- Fahrräder
- Motorräder

- Kinderwagen
- Kinderhülle
- Sportwagen
- Erfüllungsbecken
- Kinderbettstellen
- Kinderbadewannen
- Badelichtungen
- Gartenschlauch
- Gartenstühle
- Gartenmöbel
- Wandlampen
- Rosenmähmaschinen
- Sommerherde
- Stegentische
- Balkonmöbel
- Leuchtmittel
- Abfahrer-Sweater
- Abfahrer-Handen.

Adolf Richter, Riesa.
 Solide Waren. Billigste Preise.
 Telefon 126. Parterre und 1. Etage. Begr. 1853.
 Beschäftigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

B. Költzsch,
 Uhrmacher,
 Wettinerstr. 37. Wettinerstr. 37.
 Reparatur-Werkstatt
 für alle Arten Uhren, Gold- u. Schmuck,
 sachen, Brillen, Kleinerer u. in hoch
 gemäßer Ausführung unter Garantie
 Billige Preise!

Umzüge
 empfehle:
 Cardineten in all. Größ. u. Qual.
 Kofferten, verstellbare Sitzgarnituren,
 Portierentstangen sowie Sofas
 und Matratzen in allen Preislagen
 Sofas von 35 Mk. an. — Alle Um-
 arstellungen sowie Tapezierer u. s. w.
 werden schnell und pünktlich ausgeführt
 Nur gute solide Arbeit bei billigster
 Preisberechnung.

Richard Hofmann,
 Tapetier- und Dekorationsgeschäft,
 49 Kastanienstr. 49.

Gasthof Zeitthain.
 Sonntag, den 21. Juni ladet zur
 öffentlichen Tanzmusik
 von 4 Uhr an freundlich ein
Gerhard Zentisch.

Gasthof Jahnshausen.
 Sonntag, den 21. Juni ladet von
 4 bis 7 Uhr zum Tanzverein, später
 zur Tanzmusik, sowie zu Kaffee und
 Kuchen ganz ergebenst ein
H. Feinje.

Gasthof Leutowitz.
 Sonntag, den 21. Juni
 starkbeleucht Ballmusik.
 Es ladet ergebenst ein **Paul Gräfe.**

Gasthof Boritz.
 Sonntag, den 21. Juni
 große öffentliche Ballmusik,
 wozu freundlich einladet **Dr. Weber.**

Rosengarten Grödel.
 Morgen Sonntag ff. russ. Salat,
 sowie selbstgebackenen Kuchen.
 Es ladet freundlich ein
Paul Wappler.

Gasthof Sageritz.
 Morgen Sonntag große Karussell-
 belustigung. Dazu ladet freundlich ein
 der Besitzer.

Gasthof Pausitz.
 Morgen Sonntag ladet zu
 Kaffee und Kuchen
 freundlich ein **Dr. Götzig.**

Gasthof Moritz.
 Sonntag, den 21. Juni ladet zur
 Tanzmusik
 (Blasmusik) freundlich ein
H. Arnold.

Gasthof Glaubitz.
 Sonntag, den 21. Juni
 starkbeleucht Ballmusik,
 wozu freundlich einladet
Carl Leopold.

Rieser Strassenbahn-Gesellschaft.

Debet.		Gewinn- und Verlust-Conto 1902.				Credit.					
	M	S	M	S		M	S	M	S		
An Betriebskosten			14050	19	Per Vortrag von 1901				91	65	
• Ueberweisung an den Reservefond 5% von R. 2043,38			102	15	• Betriebsausgabe						
• Abschreibungen auf					• Januar	1266	—				
• Gebäude-Conto	500	—			• Februar	1038	95				
• Pferde-Conto	240	—			• März	1169	15				
• Wagen- und Inventar-Conto	900	—			• April	1324	40				
• Vortrag auf neue Rechnung	260	—	1900	—	• Mai	1346	95				
				41	23	• Juni	1374	34			
					• Juli	1587	84				
					• August	1366	65				
					• September	1380	40				
					• Oktober	1381	05				
					• November	1094	—				
					• Dezember	1412	87	15742	60		
					• Zinsen				259	42	
			16093	57						16098	57

Activa.		Bilanz für 1902.				Passiva.					
	M	S	M	S		M	S	M	S		
An Geld-Conto	27180	—			Per Aktienkapital			50000	—		
• Abschreibung	500	—	26630	—	• Reservefond	2369	15				
• Gebäude-Conto: Bestand	11910	—			• Anteil vom Gewinn Rf. 2043,38 5%	102	15	2471	30		
• Zugang an Neubauten	755	81			• nicht erhaltene Dividende				24		
			12665	81	• Gratifikations-Conto				132		
• Abschreibung	240	—	12425	81	• Gewinn-Vortrag auf neue Rechnung				41	23	
• Pferde-Conto: Bestand	4120	—								41	23
• Zugang	1231	—									
			5351	—							
• Abschreibung	350	—									
			5001	—							
• Inventar- und Wagen-Conto	2456	—	4101	—							
• Abschreibung	260	—	2196	—							
• Guthaben beim Creditverein			7135	04							
			52537	85						52537	85

Riesa, im April 1903.

Der Aufsichtsrat.
C. Branne.

Der Vorstand.
Emil Gashütz.

Achtung. Restaurant zur goldenen Krone.
 Heute Sonnabend
Oberbairisches Zither-Konzert,
 ausgeführt von Orgel und Geppel Jannowelt.
 Zur Aufführung gelangen unter anderem oberbairische Ländler, Zither-Solo
 ev. Schupplattler. — Entree frei.
 Dazu ladet höflichst ein **Oskar Moritz.**

Café Wolf.
 Schönster Gartenanbau bei herrlichem Rosenkloster.
 Täglich ff. Gefrorenes, Erdbeersäfte, Erdbeerkuchen mit Schlagobers,
 Risch- und diversen anderen Kuchen, Torten und Gebäck.
 Zahlreichen Besuch erblühend, zeichnet
Carl Wolf, Konditor.

Restaurant zum goldenen Engel.
 Zur Jahrestheife in Poppitz ladet ich alle meine Freunde und
 Bekannten von nah und fern in mein Lokal freundlich ein
 Achtungsvoll **August Hildebrand.**

Hôtel zum Stern.
 Morgen Sonntag
grosse öffentl. Ballmusik,
 geleitet von der 68 er Artillerie-Kapelle.
 Nur neue Tänze. Anfang 4 Uhr. Volles Orchester.
 Es ladet ergebenst ein **Friedrich Otto.**

Rot- u. Weissweine
 in großer Auswahl empfiehlt
Herrmann Schütz.
 Montag, d. 22. Juni,
 von nachm. 4 Uhr an
 Reuschscheiben
 und Schießen einer Ehrenschilde.
 Die Schiessdeputation.

„Blitz“
Rieser Radfahrer-Verein.
 Morgen früh 6 Uhr Ausfahrt nach
Strehla-Jakobsthal-Zeithain.

Schützen-Turn-Verein.
 Morgen Sonntag Gausturnfahrt.
 Erscheinen aller erwartet
der Turnrat.

Morgen früh 6 Uhr, Turmhalle Rastanten-
 freize.
 Heute nachm. 2 Uhr verchieden nach
 kurzen aber schweren Wetten unter
 liebes Schieds-
Johannes

im Alter von 6 Monaten.
 Dies zeigt selbstbild an
 Riesa, Niederlappstr., 20. Juni 1903
Familie Weser.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten;
 hierzu Nr. 25 des „Erziehler“ an
 der Gbe.

Die Schilberu
 gar Wa
 schweren
 witsch
 die Opfe
 wurden
 Vater vor
 ter, war
 mitpatro
 sowitsch
 studieren.
 denen d
 Hause.
 einem G
 Könige
 sem unnt
 mir mit
 getroffen
 Rikowit
 Markow
 verbring
 mit 8 So
 mit den
 Per Mi
 Der Offi
 Königs.
 sagte er,
 Ihrer Z
 verlassen
 tin des
 erblickte,
 zuführen
 ben und
 sich zur
 Offizier
 — Frau
 zum Aus
 Offiziere
 er die
 ihn nied
 da sie i
 Leben.
 rebete i
 dem Kö
 minister
 im Kreis
 Er bewo
 konnte n
 trat an
 den Min
 aus un
 griff de
 erwidert
 Zeiche n
 To do r
 Familien
 rerer St
 eines un
 Ein bli
 Minister
 forden
 eite ins
 Markow
 nach un
 nicht zu
 und sag
 ist drin
 habe di
 derholte
 schehen
 des jäh
 Wohnzu
 die Brä
 geben, b
 können.
 Geg
 die Anfi
 begange
 Berbre
 folgte u
 die gem
 Neuwach
 Königs
 als abg
 halbes
 würde
 Schrede
 möglich
 Das
 vom 5.
 dem Mi
 zehung
 da Raif
 kennen.

Aus Serbien.

Die „Bosn. Bg.“ bringt jetzt auch eine eingehendere Schilderung der Ermordung der Minister Zinzar Markowitsch und Pawlowitsch, sowie der schweren Verwundung des Ministers Todorowitsch. Das Furchterlichste in diesen drei Fällen ist, daß die Opfer inmitten ihrer zahlreichen Familie überfallen wurden und zu Boden sanken. Zinzar Markowitsch war Vater von acht Kindern, das älteste, eine 21-jährige Tochter, war Gattin des in derselben Nacht durch eine Dynamitpatrone getöteten königlichen Ordnonanzoffiziers Nikolowitsch. Zwei erwachsene Söhne, die in Oesterreich studieren, waren nicht daheim. Die übrigen Kinder, von denen das jüngste 5 Jahre alt ist, befanden sich zu Hause. Zinzar Markowitsch saß mit seiner Gattin bei einem Glase Wein und erzählte ihr, daß er soeben dem Könige seine Entlassung eingereicht habe, da er mit diesem unmöglich weiter arbeiten könne. Die Frau hörte nur mit halbem Ohr zu, da kurz zuvor die Meldung eingetroffen war, daß bei der in der Nähe wohnenden Frau Milowitsch sich Geburtswehen eingestellt haben. Frau Markowitsch schickte sich an, die Nacht bei der Tochter zu verbringen, da wurde an die Tür geklopft: zwei Offiziere mit 8 Soldaten waren erschienen. Einer der Offiziere blieb mit den Soldaten draußen, der andere verlangte Einlaß. Der Ministerpräsident weigerte sich, ihn zu empfangen. Der Offizier ließ ihn sagen, er komme im Auftrage des Königs. Daraufhin wurde er vorgelassen. „Herr General“, sagte er, „das Königspaar wird soeben ermordet, vor Ihrer Tür steht Militär, wagen Sie nicht, das Haus zu verlassen!“ Offenbar hatte dieser Offizier, als er die Gattin des Ministerpräsidenten und die Kinder im Zimmer erblickte, den Mut verloren, den blutigen Auftrag auszuführen. Der Ministerpräsident sagte zu, daheim zu bleiben und ersuchte nur, daß seiner Gattin gestattet werde, sich zur Tochter zu begeben. Das wurde bewilligt und der Offizier ging wieder hinaus. Einige Augenblicke später — Frau Markowitsch hatte noch keine Zeit gehabt, sich zum Ausgehen anzukleiden, stürmte ein anderer der beiden Offiziere ins Zimmer. Ohne ein Wort zu sagen, richtete er die Waffe gegen den Ministerpräsidenten und schoss ihn nieder. Frau Markowitsch schenkte zur selben Stunde, da sie den Vater und Gatten verlor, einem Kinde das Leben. Sie weiß bisher nicht, was vorgegangen ist. Man redete ihr ein, Vater und Mann hätten plötzlich mit dem Könige nach Niß abreißen müssen. Der Kriegsminister Pawlowitsch war ebenfalls noch wach und im Kreise seiner Familie, als die Schergen erschienen. Er bewohnte ein ebenerdiges Häuschen, von der Straße konnte man ihn in seinem Zimmer sehen. Ein Offizier trat ans Fenster und rief hinein, der König wünsche den Minister sofort zu sprechen. Pawlowitsch blickte hinaus und erkannte augenblicklich die Situation. Er ergriff den Revolver und begann zu feuern. Die anderen erwiderten und trafen besser. Pawlowitsch sank als Leiche neben dem Fenster nieder. Der Minister des Innern, Todorowitsch, arbeitete in der kritischen Nacht am Familientische in Gemeinschaft seiner Gattin und mehrerer Kinder, darunter einer erwachsenen Tochter und eines unmittlbar vor der Reisesprekfung stehenden Sohnes. Ein blutjunger Leutnant trat ein: „Sie sind nicht mehr Minister“, sagte er zum Hausherrn, „das Königspaar wird soeben ermordet.“ Der junge Todorowitsch sprang auf, eilte ins Nebenzimmer, um sich telefonisch mit Zinzar Markowitsch verbinden zu lassen. Der Offizier eilte ihm nach und verhinderte es; den Mordauftrag vermochte er nicht zu erfüllen; er ging hinaus zu seinem Kameraden und sagte diesem: „Ich kann es nicht, die ganze Familie ist drinnen! Mit der erwachsenen Tochter bin ich bekannt, habe oft mit ihr getanzt — es geht nicht!“ Darauf wiederholte sich dasselbe, was bei Zinzar Markowitsch geschehen war: der zweite Offizier übernahm die Rolle des Schwachs gewordenen Kameraden, begab sich ins Wohnzimmer und jagte dem Minister zwei Kugeln in die Brust. Todorowitsch war in den ersten Tagen aufgegeben, doch hofft man jetzt ihn am Leben zu erhalten. Eine Mörderbande hätte auch nicht schlimmer haufen können.

Gegenüber der russischen Forderung wird in Belgrad die Ansicht vertreten, daß der König mit der Sühne des begangenen Verbrechens nichts zu schaffen habe, da das Verbrechen vor seiner Proklamierung zum Könige erfolgte und andererseits die Skupschtina und der Senat, die gemeinsam seit der Ermordung des Königs bis zur Neuwahl alle souveränen Rechte inne hatten, vor der Königswahl in einmütigem Beschlusse die Angelegenheit als abgetan bezeichneten und die neue politische Lage rückwärts und mit Begeisterung angenommen haben. Auch würde es, meint man, angeht des Gewähls in der Schreckensnacht vom 11. Juni im Königspalast nicht mehr möglich sein, die eigentlichen Schuldigen zu ermitteln. (!)

Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Communiquée vom 5. Juni a. St.: Der hiesige russische Gesandte teilte dem Minister des Auswärtigen mit, er nehme seine Beziehungen mit der serbischen Regierung heute wieder auf, da Kaiser Nikolaus geruht habe, König Peter I. anzuerkennen.

Tagesgeschichte.

Ein nicht zu verkennendes Interesse verdient auch in Deutschland die

Ministerkrise in Ungarn.

da sie im wesentlichen in militärischen und nationalen Fragen wurzelt. Das Bestreben der ungarischen Opposition geht dahin, das ungarische Heer durch Besetzung der magyarischen Kommandosprache zu einem selbstständigen zu machen. Nicht die unwesentliche Erhöhung des Rekrutenlohnens ist es, die den Offizier der Opposition entlockt, sondern der eben angedeutete Wunsch, die ungarische Armee ohne Rücksicht auf die Partei teilen, wenn auch über die Taktik zur Erreichung dieses Zweckes die Meinungen noch auseinandergehen. Die Opposition ruft in dieser stillschweigenden Zustimmung aller Magyaren einen festen Rückhalt und schöpft daraus die Kraft, den Kampf fortzusetzen. Abgesehen von militärischen Bedenken, die gegen diese Absichten bestehen, machen sich auch nationalpolitische Bedenken gegen die Magyarisierung der ungarischen Herrschaft geltend, auf die die „Kreuzzeitg.“ in einer kürzlich deutsch-österreichischen Auslieferung nachdrücklich aufmerksam macht. „Eigenmächtig“, so heißt es da, „kennt man im österreichisch-ungarischen Heere keine Nationalitätenfrage. Die deutsche Sprache hat sich als Dienstsprache eingebürgert, sie gilt als neutral, sie wird von keiner Nationalität als Druck empfunden. Zur Besetzung irgend welcher nationalen oder sprachlichen Bestrebungen wird sie nicht mißbraucht. Abgesehen von ethischen Rücksichten und politischen Rücksichten, die bei der ersten Stellung ansatz mit dem deutschen „Ja“ in tschechischer oder polnischer Sprache antworteten, wird die deutsche Dienstsprache als zweckmäßigstes Verständigungsmittel allgemein anerkannt. Insbesondere hat sie sich auch in Ungarn gut bewährt.“ Weiter wird in dem Artikel ausgeführt, daß, wenn die magyarische Heeresprache eingeführt würde, die Kroaten, Polen und Tschechen mit denselben Forderungen auftreten. „Als Kaiser Franz Josef in Ueberreife Zustimmung mit seinen militärischen und politischen Räten entschied, daß die Sprache des gemeinsamen Heeres die deutsche zu bleiben habe, zog er sicherlich auch die Möglichkeit in Erwägung, daß sonst angeht die politischen Aspirationen der anderen Nationalitäten eine babylonische Verwirrung im Heere eintreten könnte. Diese Entscheidung war klug und weisend und im Interesse der Machtstellung der Gesamtmonarchie wie ihrer inneren Entwicklung. Sie ist an der Entscheidung, die der oberste Reichstag vor 36 Jahren in Bezug auf die Heeresprache in Ueberreife Zustimmung auch mit den ungarischen Reichstagen des Ausgleichs getroffen hat, festzuhalten.“ — Es ist selbstverständlich, daß eine magyarische Heeresprache den militärischen Wert der österreichisch-ungarischen Monarchie für den Dreibund erheblich abschwächen würde, und deshalb wird die Regelung der Sache auch bei uns hervorragendes Interesse beanspruchen.

Deutsches Reich.

Ein Statistisches Amt in Verbindung mit den gewerkschaftlichen Zentralverbänden. Die „Soz. Progr.“ berichtet darüber: Der Vorstoß der Erhebung ist in einer Konferenz mit den Gewerkschaftsvorständen auf der breitesten Basis und in umfassender Weise vorbereitet worden. Die gewerkschaftlichen Zentralverbände, welche Arbeitslosenunterstützung zahlen (22), haben sich bereit erklärt, vierteljährliche Berichte an die Abteilung für Arbeitslosigkeit einzureichen, in denen einmal die Zahl der im Laufe eines Quartals konstatierten Fälle gewerkschaftlicher Arbeitslosenunterstützung, ferner die Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des betreffenden Quartals zum Ausdruck kommen soll. Ausdrücklich werden nicht die arbeitslos gewordenen Personen, sondern, da eine Person im Laufe eines Quartals mehrmals arbeitslos gewesen sein kann und ein Überblick über den wirklichen Umfang der Arbeitslosigkeit gewonnen werden soll, die Fälle der Arbeitslosigkeit gezählt. Nicht als Arbeitslose gelten Exzentriker, die haben bisher in der Statistik keine Aufnahme. Dagegen werden, soweit dies möglich ist, diejenigen Arbeitslosen mitgezählt, welche nicht unterstützungsberichtig sind. Gegeben wird ferner eine Angabe über den Betrag der gewährten Unterstützung, und zwar ist in dieser sowohl der Betrag enthalten, welcher statutenmäßig auf Rechnung der Zentralstelle gezahlt wird, wie der, welcher aus lokalen Fonds als Zuschuß zu der Verbandunterstützung gewährt wird, so daß sich also ein vollständiges Bild der Aufgebote für Arbeitslosenunterstützung ergibt. Die Ergebnisse der Statistik sollen im „Reichs-Arbeitsblatt“ veröffentlicht und die erste für das zweite Quartal dieses Jahres aufgenommen werden.“ Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hiermit die Grundlagen geschaffen werden sollen, auf denen später eine Reichsversicherung gegen Arbeitslosigkeit aufgebaut werden könnte.

Einen Appell an die Selbstachtung hat in einer Wählerversammlung zu Frankfurt a. M. der dortige demokratische Kandidat Dr. Brud an das Bürgerium gerichtet. Der genannte Redner äußerte sich über die „Frankfurter Zeitung“: „Die Sozialdemokraten haben in der letzten Woche eine maßlose Heiße gegen den bürgerlichen Pressinn getrieben. (Vehementer Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) An Entstellung historischer Wahrheit und ungerechten Verungewöhnungen haben sie mehr gekostet, als ein normaler Mensch leisten kann. Ich selbst nicht an Sozialisten, aber das muß gesagt werden: aus dem ganzen Verhalten der Sozialdemokratie geht unzweifelhaft das Bestreben hervor, Bürgerium und Arbeiterklasse zu trennen, damit der eine die Sprache des anderen nicht versteht. Wenn das Bürgerium noch einen Funken von Selbstachtung besitzt, muß es diesen Kampf aufnehmen. (Vehementer Widerspruch.) Aber, was das Bürgerium getroffen hat, auch für die Arbeiterklasse,

sein ganze politische und wirtschaftliche Arbeit wird verhöhnt und zerstört. (Beifall und Unruhe) Das ist keine historische Berechtigung. Die sozialdemokratische Partei, die Partei der freien Kritik“, übertrifft an Rohabergedorf manche Kaiserne. (Joh) Denken Sie nur an das Vorgehen gegen Eugen Richter! Ich bläse nicht sein Verhalten zur Diskussion, aber das kann man doch nicht verkennen, daß dieser Mann in langem, arbeitsreichen Leben Großes geleistet hat. (Beifall und Unruhe, Jubel; Beirat gerät!) Die sozialdemokratische Parteileitung hat aber den Befehl gegeben: den Mann müßt ihr zerreißen und in den Schmutz ziehen. Das wird erfolgt von Rautsky bis zum letzten Arbeiter. In dieser „Partei der freien Kritik“ hat sich kein zweiter neben v. Bismarck gefunden, der auftrat und sagte, dieses Verhalten sei ungerecht. Wenn man die ganze Kampfesweise der Sozialdemokratie von einer höheren Partei aus betrachtet, wird einem lange vor der Zukunft. Aber die Sozialdemokratie will den Kampf und so soll er denn geführt werden.“ Man wird darauf gespannt sein können, ob dieser Appell an die Selbstachtung der bürgerlichen Klassen bei den Stichwahlen die gebührende Beachtung finden wird.

Auf dem Münchener Parteitage hat die Sozialdemokratie nach einem Referat Debes die Bedingungen festgelegt, unter denen sie in den Stichwahlen bürgerliche Kandidaten unterstützen würde. Der diesbezügliche Beschluß lautet: „Kommen die Parteigenossen in die Lage, bei der engeren Wahl zwischen gegnerischen Parteien sich beteiligen zu müssen, so dürfen sie nur für denjenigen Kandidaten stimmen, der sich bereit erklärt, im Falle seiner Wahl

1. für uneingeschränkte Aufrechterhaltung des bestehenden Reichstags-Wahlrechts,
2. gegen die Erhöhung der bestehenden Zölle auf Lebensmittel,
3. gegen jede neue indirekte Steuer oder eine Erhöhung der bestehenden auf Konsumartikel der großen Masse der Bevölkerung,
4. gegen jede Ausnahmegegesetzgebung und gegen jede Verschlechterung des bestehenden Rechtszustandes,
5. gegen jede neue Militär- und Marinevorlage, die höhere Lasten erfordert,

einzutreten. Ist kein Kandidat vorhanden, der bereit ist, diese Bedingungen anzunehmen, so ist strenge Wahlfesthaltung zu beobachten.“ Der „Vorwärts“ vom 19. d. M. läßt in seinem Leitartikel „Stichwahlen“ die Bedingungen des Münchener Beschlusses folgen und stellt nur folgende drei auf: Aufrechterhaltung des Wahlrechts, Verwerfung jedes Ausnahmegesetzes und Verweigerung der Mindestzölle. Bemerkenswert ist, daß nur Verweigerung der Mindestzölle verlangt wird; gegen eine Erhöhung der bestehenden Lebensmittelzölle hat also die Sozialdemokratie nichts mehr einzusetzen. Ihr Protestwörterbuch war eben nur Agitations-Humbung.

Die „R. A. Z.“ schreibt offiz. 30: Durch die Zeitungen geht die Mitteilung, daß ein Flugblatt der sozialdemokratischen Organisation der Eisenbahnbediensteten unter Hinweis auf eine Äußerung des Herrn Ministers Bubbe die Eisenbahnbediensteten aufgefordert habe, sozialdemokratisch zu wählen. Es handelt sich um die vom Herrn Minister am 24. Februar d. J. im Abgeordnetenhaus gegenüber dem Abgeordneten Rieger gebrachte Erklärung: „Ich protestiere dagegen, daß ich irgendwem jemandem seine Stimmabgabe bei den Wahlen vorschreiben möchte; die Bediensteten können wählen wie sie wollen, auch Sozialdemokraten, dagegen habe ich gar nichts.“ Der „Vorwärts“ hatte kurz vor der Wahl die Ueberschneidung dieser Worte und die Aufforderung an die Eisenbahnbediensteten vorausgeschickt: „Wählt sozialdemokratisch, Bubbe will es!“ Es lag in diesem Falle eine jener bewußten Entstellungen der Wahrheit vor, mit denen der „Vorwärts“ unangenehm operiert. Aus dem ganzen Zusammenhang, in dem der Minister die angeführten Worte gebraucht hat, ist ersichtlich, daß es ihm lediglich darauf ankam, in schärfster Form auszusprechen, daß ihm jede Beeinflussung der Stimmabgabe seitens seiner Untergebenen durchaus fern liege. Daß General Bubbe die Sozialdemokratie und ihre Bestrebungen verachtet und demnach die Wahl von Sozialdemokraten nicht wünschen kann, geht aus derselben Rede vom 24. Februar mit aller Deutlichkeit hervor, in deren weiteren Verlauf General Bubbe die Sozialdemokraten als Umsturzpartei bezeichnete. Dieser Sachverhalt ist dem „Vorwärts“ sicherlich genau bekannt, er hat sich aber dadurch nicht abhalten lassen, auch in diesem Falle die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Im übrigen ist, wie wir hören, unmittelbar nach dem Ausschungsversuch des „Vorwärts“ an sämtliche Eisenbahndirektionen die telegraphische Befehls ergangen, der vom „Vorwärts“ beilebten Ausdeutung der Äußerung des Ministers in geeigneter Weise entgegenzutreten.“

Der Reichskanzler Graf Bälou muß noch das Bett hüten. Der Kaiser hatete ihm vor seiner Abreise nach Hannover einen Besuch ab.

Von dem neuen Rohrtrüdenausgüß sind nach dem B. L. im ganzen 24 zu Versuchszwecken hergestellt worden. Ein Teil ist dem Gardefeldartillerieregiment in Berlin, der andere der Feldartilleriebrigade in Jüterbog überwiehen worden. Im Falle der Einführung des neuen Geschüßes wird bei der dann erfolgenden Neuausrüstung der Artillerie neben Krupp auch die Ehrhardt'sche Fabrik in Düsseldorf zur Lieferung herangezogen werden.

Der Zentralvorstand der Zentrumspartei haben proklamierte für Plozheim, Kridenhe und Wambelm Stimmenthaltung. In allen drei Kreisen stehen Nationalliberale gegen Sozialdemokraten in Stichwahl. Plozheim und Wambelm gehen damit für die Nationalliberalen als verloren, Kridenhe für geüßbet.

Deutsches Ungarn.
Der Bau des Fronten ist eine Familie der Schöpfung des Landtags nach Schloß Ruher in Slavonien. Beim Wähltag hat ihn seine Gattin, zurückzutreten, da ihm das Wort hieß. Der Bau erwiderte, er würde gern zurücktreten, aber jetzt dürfe er nicht. Der Obergespan Rudolph Hely wurde auf einem Spaziergang in der Umgebung von Barabán von einem überfallenen und blutig geschlagen.

Frankreich.
Bei der Beratung der von der Kammer bereits genehmigten Vorlage, betreffend den Bau schiffbarer Wasserstraßen, Verbesserung von Kanälen u. im Senat, trat Admiral Couvres für die Verbesserung der Wasserstraßen ein und wies auf den englisch-deutschen-amerikanischen Schiffsverkehr, die bevorstehende Durchschneidung des Isthmus von Panama und den schärferen Wettbewerb Deutschlands hin.

England.
Die Lage im Somaliland erregt große Besorgnis. Von General Manning trat seit drei Wochen keine Nachricht ein. Man fürchtet, daß er von den Truppen des Mullah hart bedrängt wird. Von den für die Somaliland-Kampagne bewilligten 500 000 Pfund Sterling sind schon 400 000 ausbezogen, ohne allen Resultat! Die Mißerfolge der Expedition: wiken hauptsächlich auf die krummen Stämme, die im Begriff sind, abzuziehen. Eine neue Expedition, bestehend aus 7 bis 8000 Mann mit Transportmitteln, wird organisiert, und der Oberbefehl im Somaliland dürfte gewechselt werden. Der Mullah ist, wie offiziell erklärt wird, augenblicklich Herr der Situation.

Kernisches.
Von der Wasserkatastrophe in Nordamerika. Ueber den gewaltigen Wolkenbruch, der am vorigen Sonntag die kleine Stadt Hephner im Staate Oregon fast ganz zerstört hat, wird weiter berichtet: Das nur 1250 Einwohner zählende Städtchen liegt an einem kleinen Flusse, dem Willows Creek. Dieses für gewöhnlich ganz harmlose Wasser verwandelte sich infolge der niederschlagenden Regenmassen plötzlich in einen reißenden Strom, der alles fortriss. Da auch die Telegraphenleitungen zerstört sind, so sind bisher nur spärliche Einzelheiten bekannt geworden. Wie dem „Daily Telegraph“ gemeldet wird, sind bisher schon 105 Leichen geborgen worden, während die Zahl der Opfer mindestens 300, vielleicht 500, betragen wird. Der furchtbare Wogensturz hielt 1 1/2 Stunde an. Wolkenbrüche fanden gleichzeitig noch an anderen Stellen in den Staaten Oregon und Montana und im Territorium Neu-Mexiko statt, ohne daß man bisher bereits Näheres über die angerichteten Verheerungen wußte.

Ueber das Unwetter in Westpreußen wird der „Danz. Jtg.“ gemeldet: Die Straßen in Marienwerder sind in wilde Wiefbäche verwandelt, welche das Pflaster auf weite Strecken mehr als metertief aufreißen. Am Abendort ist ein großes Haus teilweise eingestürzt. Nur den übermenschlichen Anstrengungen von Mannschaften der Unteroffizierschule und der Feuerwehrt ist es gelungen, weiteres Unglück bis jetzt zu verhüten. In der Niederrung ist alles unter Wasser. Die Schulen sind geschlossen. Die Behörden haben eine Kompanie Pioniere telegraphisch erbeten. Da von Gräben militärische Hilfe nicht herbeigeführt werden konnte, wurde solche aus Danzig erbeten und gewährt. Zwei Jüge Infanterie, von zwei Regimentern gestellt, fuhrten am Mittwoch um 12 1/4 Uhr mit einem Sonderzuge von Danzig nach Marienwerder-Freystadt. Das Militär nahm 2000 Säcke und von der Eisenbahnverwaltung eine Anzahl Geräte zu Erdarbeiten mit. In der Nacht sind so gewaltige Regenmassen im Kreise niedergegangen, daß das Hochwasser der Liebe die Bahndämme durchbrochen hat, und, wie bereits gemeldet, die Bahnstrecke zwischen Marienwerder und Sedlitz (auf 5, nicht etwa 50 Tage) und die Nebenbahn nach Freystadt gesperrt werden mußten. Auch auf der Kleinbahn nach Ruffenau und Neve ist der Betrieb wegen Hochwassers eingestellt worden. Für den Postverkehr sind Landposten eingerichtet.

Ein blutiges Eifersuchtsdrama in der Sommerfrische hat sich in Wenz in der Mark abgespielt. Der in Berlin in Arbeit stehende Schuhmachergeselle Schliesmann unterhielt schon seit längerer Zeit mit der bei dem Kaufmann Lehmann in Schöneberg bediensteten unverheirateten Marie Behndt ein Liebesverhältnis. Die jungen Leute sind in der Nähe von Wenz heimimatt. Als nun dieser Tage die Familie des Kaufmanns Lehmann in Neu-Glosow bei Wenz Sommerwohnung bezogen, wo-

hin sie auch ihr Dienstmädchen mitgenommen hatte, verließ Schliesmann ebenfalls dort. Vorgestern morgen war die Behndt in den nahegelegenen Wald gegangen, wo sie plötzlich von Schliesmann angefallen wurde, der ohne weiteres zwei Revolvergeschüsse auf die Nichtschwimmende abfeuerte. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine tödliche Verletzung am Kopfe bei. Ein sofort herbeigerufener Arzt legte den Schwerverwundeten Notverbande an und sorgte für ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus in Fürstenberg. Schliesmann starb jedoch schon auf dem Transporte. An dem Aufkommen des jungen Mädchens wird gezweifelt, es hat einen Schuß in das Genick und den zweiten in den Kopf erhalten. Das Motiv zu der Tat wird auf Eifersucht zurückgeführt.

Bei einer Damenschneiderin in Teplich erschien dieser Tage eine scheinbar vornehme Dame, die eine größere Bestellung in Toiletten machte. Während des Handels wurde sie angeblich von Unwohlsein befallen und bat um Wasser. Während die Schneiderin ein Glas holte, hatte die Dame eine Partie wertvoller Stoffe unter ihre Kleider verborgen, mit denen sie sich, nachdem sie das Wasser dankend entgegengenommen, entfaßt. Dasselbe Manöver gelang ihr noch in zahlreichen anderen Fällen. Die Polizei brachte in Erfahrung, daß die Schneiderin in einem Teplicher Hotel zwei Salons gemietet hatte. Kürzlich wurde die Dame verhaftet, als sie das obige Manöver wieder ausführen wollte. Sie heißt Frida Judemath und ist 1881 in Dresden geboren.

Beim Baden im Genfer See ertrunken ist der 25 jährige Leutnant Schwarzkopf vom Feldartillerieregiment Nr. 18 in Landsberg a. W., ein Sohn des bekannten Berliner Großindustriellen gleichen Namens. Der junge Offizier, der im September dieses Jahres mit der Tochter des bayerischen Generalmajors Ritter v. Thäter in München seine Hochzeit feiern wollte, hatte vor kurzem seine Garnison mit einem dreimonatigen Urlaub verlassen, den er in der Schweiz verbrachte. Er war bei seinen Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen gleich beliebt, trug auch die Rettungsmedaille am Bande, die ihm der Kaiser verliehen hatte, weil er ein Kind vom Tode durch Ueberschwemmen rettete.

Eine Wrangel-Anekdote, die in weiteren Kreisen noch nicht bekannt sein dürfte, erzählt die „Militär-Zeitung“: Ein mit dem Feldmarschall entfernt verwandter Kadett ist Sonntags des öfteren zu Tisch zu diesem geladen. Der Marschall bemerkt, daß der Kadett gewöhnlich gleich nach Tisch verschwindet und erst kurz vor der Rückkehr ins Kadettenkorps wieder erscheint. Er läßt ihn durch einen Diener beobachten. Der Kadett wird vom Diener beim Aneipen überrascht. Als er wieder sehr spät erscheint, bittet er Wrangel um Bescheinigung seines Urlaubszettels. Wrangel: „Warum so spät?“ - Kadett: „Lieber Onkel, traf eine Tante, die mich so aufhielt!“ - „Dann laß Dir von der Tante den Urlaubszettel bescheinigen.“ - „Ach, lieber Onkel!“ - „Ins Korps zurück! Marsch!“ Im Korps fragt der Hauptmann nach dem Zettel. „Verloren, Herr Hauptmann!“ Dem Hauptmann kommt das verächtlich vor, er schreibt an den Feldmarschall. Darauf von diesem folgende poetische Antwort:

War bei mich,
Frag fürchterlich
Fast für zwei -
Ging fort um drei.
Kam um acht Uhr
Wieder retour.
Einen Zettel nicht bekam,
Weil zu lägen Zustucht nahm.
Sprach wat von Tante,
Die nicht existiert,
Hatte aber stark tabagiert.
Weiter kann ich Sie nichts sagen,
Müssen ihn selber danach fragen.

Heiteres aus dem Wahllokal. Trotz aller amtlichen Belehrung über den Zweck der Wahlzellen sind bei den Wahlen doch oft recht seltsame Mißverständnisse vorgekommen. So vermisste man in einem Wahllokal in der Berliner Straße in Rixdorf einen Wähler, der den Jolierraum betreten und nicht wieder zum Vorschein kam; endlich machte sich ein Mitglied des Wahlvorstandes auf und entdeckte den Wähler, wie er gerade beschäftigt war, sein Wahllokal zu versiegeln. Der Mann beklagte sich bitter darüber, daß er erst in dem Jolierraum so lange nach dem Siegelack habe suchen müssen. Jünderholzer hatte er vorsichtigerweise mitgebracht, den Siegelack entdeckte

er nach vielem Suchen in einem alten Karton, der sich zufälligweise in dem Jolierraum befand. Daß Wähler vertrauensvoll ihre Wahlzettel in der Wahlzelle niederlegten, ist oft vorgekommen, ebenso daß die Wähler nicht einen, sondern alle Stimmzettel, die sie erhalten hatten, in das Konvert steckten. In einem Wahllokal im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise erregte es große Heiterkeit, als ein Wähler seinen Diener mitbrachte, der ihm beim Einpacken des Stimmzettels behilflich sein sollte. Der Mann war sehr entrüstet, als man ihm bedeutete, daß er als Staatsbürger sich dieser Pflicht selbst unterziehen müßte. Die Vergeßlichkeit vieler Wähler wird dadurch beleuchtet, daß in den Wahlzellen, als die Wahlhandlung geschlossen wurde, sich allerlei vorfand; nicht nur Schirme und Stühle, sondern Pakete aller Art, Briefstaschen, Brillen, Kneifer mußten die Wahlvorsteher an sich nehmen, um diese Gegenstände den Wählern, auf ihre Reklamation hin, auszuhandigen.

Literarisches.
Kürschners „Deutscher Reichstag“ wird ununterbrochen nach den Reichstagswahlen, herausgegeben von Hermann Hüger, dem Nachfolger Joseph Kürschners, zum vierten Male erscheinen. Er enthält die Bilder und Biographien sämtlicher Reichstagsabgeordneten und wird durch Aufnahme eines reichen statistischen und geschichtlichen Materials, sowie durch neue Tabellen bedeutend erweitert werden. Insbesondere wird auch das Format vergrößert und das Buchlein so handlicher gestaltet, doch bleibt der billige Preis von 50 Pfg. bestehen.

Briefkasten.
F. P. in D. Daß der Lehrling neben seinem geschlichen Vertreter den Lehrvertrag mit unterzeichnet, ist so wesentlich, daß, wenn seine Unterschrift fehlt, die Sache so angesehen werden muß, wie wenn ein schriftlicher Vertrag überhaupt nicht existiert worden wäre. Der Lehrling kann also dann nicht Schadensersatz wegen etwaigen Vertragsbruchs fordern, noch auch daß die Polizei-Vermaltung den entlaufenen Lehrling auf Antrag des Lehrherrn diesem zwangsweise wieder zuführen. In diesem Sinne hat sich unter dem 2. Juni 1902 das Reichliche Ober-Verwaltungsgericht zu den Akten Reg. III a 2/02 geäußert.

Säch. Säch. Dampfschiffahrt.
Wichtig vom 24. Mai bis mit 6. September 1902.

Nb Wetzberg	6,20	10,35	1,-	5,45
• Wetzberg	6,55	11,-	1,25	6,10
• Kretzsch	7,20	11,25	1,50	6,35
• Strehla	7,40	11,45	2,0	6,55
• Köhler-Böck	8,-	12,05	2,30	7,15
in Riesa	8,35	12,40	3,05	7,50
ab Riesa	7,15	10,55	1,35	4,15
• Wöbel	7,35	11,15	1,55	4,35
• Rindert	7,70	11,30	2,10	4,50
• Koch-Kölnmühle	8,-	11,40	2,20	5,-
• Werschütz	8,15	11,55	2,35	5,15
• Hirschfeld	8,20	12,-	2,40	5,20
• Rieder-Kölnmühle	8,30	12,10	2,50	5,30
• Wöbel	8,40	12,20	3,-	5,40
in Wetzberg	10,-	1,40	4,20	7,-
• Dresden	12,50	4,25	7,10	9,50
Nb Dresden	7,0	11,15	2,15	5,-
• Wetzberg	6,45	9,25	1,30	4,15
• Wöbel	7,25	10,05	2,10	4,55
• Rieder-Kölnmühle	7,35	10,15	2,20	4,65
• Hirschfeld	7,40	10,20	2,25	4,70
• Werschütz	7,45	10,25	2,30	4,75
• Koch-Kölnmühle	7,50	10,30	2,35	4,80
• Rindert	8,-	10,40	2,45	4,90
• Wöbel	8,5	10,45	2,50	5,05
in Riesa	8,30	11,10	3,15	6,-
ab Riesa	9,15	11,30	4,15	8,-
• Köhler-Böck	9,30	11,45	4,30	8,15
• Strehla	9,45	12,-	4,45	8,30
• Kretzsch	9,55	12,10	4,55	8,40
• Wöbel	10,05	12,20	5,05	8,50
in Wetzberg	10,30	12,45	5,30	9,15

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.
Abfahrt am Albertplatz: 6,30 6,50 7,12 7,45 8,20 8,35 8,55 9,15 9,35 10,00 10,30 10,55 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,15 1,30 1,45 2,15 2,45 3,22 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,00 7,20 7,40 8,05 8,25 8,40 8,55 9,20 9,50 11,30 12,15.

Abfahrt am Bahnhof: 6,37 6,50 7,12 7,30 8,07 8,35 8,55 9,25 9,40 10,00 10,25 10,40 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,15 1,30 1,45 2,00 2,30 3,10 3,37 3,50 4,25 5,00 6,30 6,05 6,45 7,20 7,47 8,06 8,25 8,40 9,00 9,20 9,35 10,05 11,30 12,45.

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Handelsbriefen, Actien u. Verbriefung aller werthhabenden Coupons und Dividendencheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verpfändung Verbriefung fürtragender Wertpapiere. Geld-Schrank-Verpfändung bewirtschaftbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Freundl. Schlöfl. frei Bergstr. 3, 1. l.
2 Schlafstellen frei Riesaerberg 4.
Freundl. Schlöfl. fr. Schlöfl. 20, 2. r.
Freundl. Schlafstelle für ein. Person frei Hauptstr. 16
Eine Hinterkuche für zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Gössa No. 73.

Die 1. Etage.
Kaiser Wilhelm-Platz 42, ist zu vermieten und am 1. Okt. zu beziehen Stadtkass. Gallis.
Eine Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern, Küche u. sonst Zubehör, per sofort oder später zu vermieten Wettinerstraße 19, 2. G. Möbius.
2 Schlafstellen frei Schlöfl. 23, 3. l.
Schlafstelle frei Schulstr. 17.
Eine Wohnung für 95 Mark zu vermieten. Hermanns Wöbius, Weiba.
Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer und Küche, sofort oder 1. Oktober 1903 zu vermieten Bischofsstr. 72.

Eine Werkstätte mit Wohnung zu verm. 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen bei der Exped. v. Bl.
Schöne Mansardenwohnung per 1. Juli oder später zu vermieten Stadtkass. 1.
neu vorgerichtet, 2. Etage, ist ab 1. Okt. oder früher zu vermieten Albertplatz 8.

Kirchennachrichten

Am 2. Sonntag nach Trin.
(21. Juni) 1903.
Predigtzeit für den Hauptgottesdienst:
Apostelgesch. 8, 1-10.
für den Filialgottesdienst:
Lukas 14, 16-24.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst
in der Klosterkirche (Pfarrer Fried-
rich); vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst
in der Trinitatiskirche (Pastor Kurt
Hart); vorm. 11 Uhr Filialgottesdienst
Mittwoch, d. 24. Juni c. abends 8
Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus (Pastor
Hart).

Wochenamt vom 21. Juni bis
28. Juni c. für Taufen und Trau-
nungen Pastor Hart und für Be-
erdigungen Pastor Friedrich.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr Versammlung im
Bereitschaftslokal.

Ev. Frauenverein.
Abends 7/8 Uhr Versammlung im
Pfarrhaus.

Kirchennachrichten
für die Kirche mit Jahrbuch.
2. Trinitatissonntag, den 21. Juni
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst
in Jahrbuch.

Kirchennachrichten für Weiba.
2. Sonntag nach dem Trinitatisfest.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst
Nachm. 1 Uhr Missionstunde.

Dem Jugendfreunde sowie allen
Schulamerikiden
**Oskar Richter,
Lichtensee,**
zu seinem 23. Geburtstag ein fröh-
liches 99 999 mal donnerndes Hoch.
Oskar, wir hoffen dich noch nicht lumpen
bleibst gewiß ein tüchtiger Hampen.
Drei durstige Jugendfreunde.

Schöne Wohnung.
Hochparterre, best. aus 2 Stuben,
1 gr. Kammer, Küche, schöner
Keller und reichlichem Zubehör,
sowie Bleichplatz und Drehmangel
im Hause, ist mit oder ohne
Borgarten an ruhige Leute zu
vermieten und 1. Okt. d. J. zu
beziehen. Näh. **Bismarckstr. 8,**
1. Etg., beim Besitzer.

Wohnung
in 2. Etage, bestehend aus 3 Zimmern
(Eckzimmer), Kammer, Küche, versch.
Korridor, Bodenlampe und Keller,
vollständig neu vorgerichtet, sofort oder
1. Oktober bezugsbar, zu vermieten.
R. G. Reinhardt,
Friedrich Auguststr. 3. part.

2. Etage,
6 Zimmer und Zubehör, mit allen
Bequemlichkeiten ausgestattet, ist ab
1. Oktober zu vermieten.
Walter Reichel, Bismarckstr. 42.

Schöne Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Kammer,
Küche und Zubehör, per 1. Oktober
eventl. auch früher zu vermieten.
Gröba No. 23 B.

Suche vor sofort oder später
8000 Mk.
als zweite Hypothek auf neuverbautes
Grundstück in Vorstadt der Umgegend
Offerten erbeten sub **N. S. 124**
in die Exped. d. Bl.

Suche auf Bauspargrundstück
1. Hypothek von
12000 Mark
bei über 14000 Mark Grundfläche.
Otto Bonis, Reichstr. a. E.

Ein ehrliches, odenliches
Mädchen
wird gesucht **Bismarckstr. 70**

Hübsche flotte Kellnerin
zu sofortigem Eintritt gesucht. Von
wem? sagt die Exped. d. Bl.

Membranerei von Max Müller

Die Membranerei und Membranerei, enthält
Eisenschleife in allen Größen
Eiswannen in allen Formen
Eis- und Kupferleitungen in allen Systemen
Eis- und Kupferleitungen
Kupferblech „Adler“ in 1/2, 1 und 1 1/2 Str.-Größe.

Konkurs-Auktion.

Dienstag, den 23. Juni, von vorm. 8 Uhr an
kommen im **Waldhof zu Vornitz** die im Gessischen Konkurs noch vor-
handenen Waren und sonstigen Gegenstände, worunter Wagen und Bede-
rett, Dele, Bleche, Eisen, Gemälde, Blumen u. and. Zuder, Drogen,
Blas-, Kurz- und Galanteriewaren, Pfeffer, Röhren u. v. a. meistbietend zur
Versteigerung.
Der Konkursverwalter.

Tadellose Wäsche

erzielt man mit
Döbelner weisser Terpentin-Schmierseife
— seit Jahren gern gekauft und bevorzugt. Man verlange aus-
drücklich: **Achte Döbelner.** Zu haben bei:

- | | |
|--|---|
| Gotthilf Baumbach,
Hermann Grünberg,
Gustav Grünberg,
J. T. Mitschke Nchf.,
Max Mehner,
Hermann Müller,
Ernst Schiller Nachf.,
F. W. Thomas & Sohn,
C. Uschner,
Felix Weidenbach. | Max Bergmann,
R. Radisch,
W. verw. Kühne.
In Gröba:
Theodor Zimmer,
Alb. Pietsch,
Carl Galle,
Herm. Rossberg.
In Weida:
Johs. Jähne. |
|--|---|

Bei jeder Postanstalt abonniert man direkt oder auch durch
den Briefträger für den Monat

Juli

auf das zweimal täglich erscheinende

Leipziger Tageblatt

zum Preise von

1 Mk. 1.50

Das „Leipziger Tageblatt“ ist Amtsblatt, sowie
Organ der Handelskammer und der Reichsbank.
Nach amtlicher Feststellung im Kaiserl. Hauptpostamt ist
das „Leipziger Tageblatt“ die größte tägliche
Zeitung, wie überhaupt die an Text und Anzeigen
umfangreichste und reichhaltigste von
allen deutschen Tageszeitungen.

Probenummern kostenfrei.
Büro in Dresden, Markstraße 34, Telefon I. 1713
und Berlin, Bülowstraße 10, Telefon VI. 4603.

Hauptexpedition in Leipzig,
Johannisstraße 8.

2 tüchtige Verkäuferinnen

suchen per sofort
Kaufhaus Germer.

**Tüchtige Maurer,
Zimmerleute und Arbeiter**
werden zu dauernder Arbeit angenommen.
Arno Zäncker.

Gesucht wird zum 1. Juli ein
jüngeres, laubendes und fleißiges
Mädchen
von Frau Oberhofm. Müller,
Bismarckstraße 27.

Hausmädchen,
welches Landwirtschaft versteht und sich
zum Bedienen der Güter eignet, wird
zum 1. Juli gesucht im Restaurant
Bismarckstr. 27 in Gröba-Dresden
Wer sich bewerben will, der verlange von Postkarte
Deutsche Vakanzen-Post Einsenden

1 Kindermädchen
im Alter von 16 Jahren wird bei
hohem Lohn sofort gesucht
Hotel Kaiserhof.
Ein an Tagelohn gewöhnter Mann
sucht irgendwelche
Kaufmann kann gestellt werden. W. Abr.
unter **F. 10** in die Exped. d. Bl.

1 Schneidergeselle
sucht
**Richard Krell,
Schnelldamm, Ströbke.**

Junger Kaufmann,
gelehrter Detailist, sucht Stellung in
Kontor. Off. Off. unter **J. G. K.**
in die Exped. d. Bl. erbeten.

24stgige Maurer

haben dauernde Arbeit bei
M. Moritz Wörner.

**Tüchtige Maurer,
Zimmerleute
und Arbeiter**

für unsere Neubau bei Herrn Guss-
hof, Böhler, Böhler, und Herrn Guss-
hof, Döhne, Steglitz, werden gesucht
Näheres bei den Maurerpolierern
Dreißig u. Arnold, Reiffa.

Restaurants- Verpachtung.

Ein in unmittelbarer Nähe des
Schloßparkes gelegenes Restaurant mit herr-
lichen Garten ist umständehalber so-
fort zu verpachten. Offerten unter
N. 109 in die Exped. d. Bl. erbeten

1 Paar schöne Lachtauben
zu verkaufen **Schulze, 6 (Loben).**

Bl. Fuchswallach,
kommt ganz sicher, eventl. mit Ge-
leiter und Wagen, steht veräußerungs-
halber billig zum Verkauf in
Gorna No. 22 d.

**Läuferschweine und
Ferkel**
suchen zum Verkauf **Leutewitz No. 17.**

Schwarzen Budel
1 Jahr alt, sehr geübt, verkauft
Herrn Gussel, Vorten-Restaurant.

Kräftige Strohseile,
Schiff 34 Bl., verkauft **F. Rudolph,
Strohseilfabrik, Mühlberg a. Elbe.**

**Eine Partie
Koggen-Sebendstroh,**
Btr. 120 Mt., ist zu verkaufen bei
H. Behrmann, Nitzsch.

50 Zentner Stroh,
Bestand, verkauft
F. Gänzel, Gohrewitz.

**Marinschmeier
Braunkohlen**
empfehlen in allen Sorten billigst
ab 5 Schill
J. G. Müller, Nützsch.
Anfrage wird übernommen.

Ein leichter neuer **Kordwagen**
mit Federn und ein leichter gebrauchter
Kutschwagen
sind billig zu verkaufen in der
Schmiede zu Bismarckstr.

1 starker Lastwagen
steht billig zum Verkauf bei
Herrn Gussel, Vorten-Restaurant.
an **Schleibebach,** gut erhalten,
ist zu verkaufen **Bismarckstr. 18.**

Eine Kuh,
worunter das Kalb saugt,
steht zu verkaufen im Gut
No. 21 in Böhlich.

Kartoffelschalen u. Spüllicht
verkauft billig
Hotel Reichshof, Reithain.

Schweißfuß
Wundheiler und Adler werden
ohne nachteilige Folgen sofort
befähigt durch **Waldgott's Prae-
servativ Creme.** Die Füße werden
elastisch, widerstandsfähig und ein
Gesicht erzeugt, als ob man auf Federn
ginge. Goldcreme 400, Saltp. 10, salz-
süß. Weizenmehl 10, Gallenpulver 40
**H. G. Genuide, O. Förster,
P. Roschel Nachf.**

Wohnungswechsel
wegen des Rauchens der Ofen und
des Dunkels der Aborte ist nicht mehr
möglich. Johns pat. 150 000 hoch er-
probter Schornstein- und Vent.-Ansatz
(Warenzeichen Schmelzring!) schafft
Abhilfe. Gerüst in einschläg. Geschäften
verf. von **J. M. John, Alt-Gr.
Zwerggäßchen 222 b. Esel.**

Die billigste Einkaufsquelle
in neuen und getragenen **Rad-
fahrrädern, Schloßern, Lichtmaschinen,
Dritten, Kettenspielen, gut vorgerichtet,
Gold- und Metallteile u. Henden, Blasen,
gekreist, Schwelgerbläsen, Sommerseile**
in allen Größen u. s. w. findet man nur
Schulze, 5 bei
Herrmann Grossmann.
Fahrräder werden jetzt, um do-
ch zu können, bedeutend billiger aus-
verkauft.
D. Cb.

Portland-Zement,
beste Marke, steht frisch, zu-
verfügung in großen und kleineren
Posten bei biquamer Abfuhr
billig
M. Damm, Riesa.

Dalma
Acht nur in versiegelten
grünen Packungen à 30 u. 50 Pfg.
Töret sicher alle Insekten sammt Brut.
Danklos einfach bewirkt gegen Fliegen,
Schwaben, Schweben, Mücken, Wanzen
u. s. w. Wird von Militärbehörden
sowie selbst in Schulen bezogen. Alleiniger
Fabrikant: **Apoll. G. Lohr in Würz-
burg.** In Riesa zu haben bei: **Paul
Roschel Nachf.**

Pianos
Flügel, Harmoniums
aus renommierter Fabrik.
in jeder Preislage, auch
auf Abzahlung
ohne Preisermäßigung empfiehlt
Pianoslager u. Versandhaus
Stolzenberg, Dresden
— Preisliste gratis. —

**F. M. B.
Fahrräder**
sind unübertrefflich in Gang, Qualität u.
Eleganz. Selbst das billigste, 85 Mk.,
F. M. B. Rad mit Glodenlager ist ein
Wetterwerk deutscher Technik.
Verlangen Sie Preisliste oder
Probemaschine! Billigste und leistungs-
fähigste Bezugsquelle für Fahrrad- und
Automobil-Zubehör aller Art, als:
Pneumatik, Sättel, Laternen, Gloden
u. c. Reparaturen schnell, billig u. gut.
Friedr. M. Bernhardt,
Dresden A., Progestr. 43

Citronensaft
alle Bestandteile der Citrone in kon-
zentriertem Zustande enthalten, daher
bedeutend wohlschmeckender und stärker
als gewöhnlicher Citronensaft empfiehlt
**H. G. Genuide, P. Roschel Nachf.,
und Moritz Damm.**

Milch
kaufen wie gegen Jahresabschluss.
Dresdner Molkerei
Dresden Gebr. Pfund.

MAGGI
als bewährte
**Suppen-
und Speisen- Würze**
empfehlen bestens
Mag. Meißner, Kaufmannstr. 51.

Erste Wiener Konditorei

(im Café Döring)
empfehlen seine große Auswahl vorzüglicher Kaffees und Fruchtsäften, sowie Torten, Tortegebäck und Eis einer genauen Beachtung.
H. Schuber-Schneider.
Kühlungsvoll Ludwig Kohout,
Konditor aus Wien.

Hotel Höpfner.

Morgen Sonntag, den 21. Juni
grosse öffentl. Ballmusik.
Orchester: Pariser Besetzung.
10 Tanzarten 50 Pfg. im Wäffel zu haben. Eintritt frei.
Ergebnis lobet ein Robert Höpfner.

Parkrestaurant Riesa.

Sonntag, den 21. Juni
grosstes Militär-Konzert
von der Kapelle des
3. R. S. Feld-Art.-Reg. Nr. 32. Direktor: Stabstrompeter Günther.
Vorzügliches Programm.
Anfang nachm. 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg.
Familienpreis 3 Stück 1 Mk. an den Kassen.
Um zahlreichem Besuch bitten hochachtungsvoll
Albert Schulze, D. Günther.

Hempels Rosengarten

Dießbar.
Sonntag, den 21. Juni
I. grosses Rosenfest,
gleichzeitig
grosstes Militär-Extra-Konzert
angeführt vom gesamten Trompetenkorps
des 1. Husaren-Regiments Nr. 18 „König Albert“
aus Großhain, unter pers. Leitung seines Stabstromp. Herrn Karl Bed.
Anfang 1/4 Uhr.
Nach dem feiner BALL für die Konzertbesucher.
Großartige Dekoration des Konzertgartens!
Bei einsetzender Dunkelheit prachtvolle Illumination!
Da ich alles ausbieten werde, das Fest großartig zu gestalten, so ist ein
einem recht zahlreichen Besuch freundlich entgegen.
Hochachtungsvoll Oswald Werner.

Gasthof „Zur Linde“ in Poppitz.

Zur Fahnenweihe des Rgl. Sächs. Militärvereins, Sonntag,
den 21. und Montag, den 22. Juni, empfehlen wir dem letzten das
Fest besuchenden Publikum, Freunden und Gönnern verschiedene Speisen
und Getränke, selbstgebackenen Kuchen in unserem Schanklokal, als auch
im Zelte auf dem Festplatze aus. Beste.
Kamerad Moritz Gennig und Frau.

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.

Zur Fahnenweihe des R. S. Militärvereins Poppitz,
Mergendorf und Ung., nächsten Sonntag, den 21. und Montag, den
22. Juni, lade ich alle meine Freunde und Gönner von nah und fern in
mein Lokal, sowie in das auf dem Festplatze aufgestellte Schanklokal
ein. Für gute Speisen und Getränke, sowie auch für flotte und reelle Be-
dienuna ist bestens besorgt. Hochachtungsvoll Julius Haupt.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 21. Juni, zur Fahnenweihe des R. S. Militär-
vereins, empfehle meine Lokalitäten und meinen schönen Garten zu
regem Besuche. Mit Kaffee und Kuchen, sowie mit warmen und kalten
Speisen und Getränken wird bestens aufgewartet.
Hochachtungsvoll D. Hühnlein.
Montag abend großes Feuerwerk.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 21. Juni a. c., findet von 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik
statt, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Eintritte 50 Pfg. Die Musik wird
angeführt vom Stadtmusikkorps zu Riesa. Werde hierbei mit gutem Kuchen,
ff. kleinen Bierchen (Bismilch und Lager) bestens aufwarten.
Es lobet hieran auch erwerbslos ein Moritz Große.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 21. Juni, öffentliche Ballmusik, von 4—7 Uhr
Tanzverein. Ergebnis lobet ein W. Sahrmann.

Den wackeren Pionieren,

welche uns bei dem gestrigen Brande in so tatkräftiger und lobenswerter
Weise unterstützten, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.
Riesa, den 20. Juni 1903.
Freiwilliges Rettungskorps.

Delmenhorcker Sivolenn,

bester Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Treppen usw., nicht
in Haltbarkeit, technischer Vollendung und Schönheit
unerreicht.
Infolge größerer Parteilichkeit verkaufe ich dasselbe jetzt zu be-
deutend herabgesetzten Preisen. Sämtliche Qualitäten sind in gut ab-
gelagerter Ware vorrätig. Das Verlegen wird sorgfältig ausgeführt.
Bohnermasse, Sivolennseife.

Louis Haubold

Reuterstr. 111. Danzigerstr. 20. Fernstr. 111.

Gras- und Getreidemäher

habe ich eine Anzahl tadelloser renovierter Maschinen äußerst billig zu ver-
kaufen, für deren weitere Gebrauchsfähigkeit ich wie für neue garantiere.
F. C. Winter.

Am 1. Juli fällige Coupons und verloste Wert-
papiere werden bereits von heute ab kostenfrei an unserer
Kasse eingelöst.

Riesa, 13. Juni 1903.

Wenz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa.

Herm. Steudte, Kobeln

empfehlen Massey Harris weitberühmte Grassmäher, Getreidemäher,
Garbenbinder, Pflanzmaschinen und Heumäher versch. Fabrikate, Hand-
schleppscharen, Sichel- & Raumanns Familien-Mähmaschinen, Schmidt's
Patent- & Wälzmaschinen, Wälzmaschinen, Wälzmaschinen, Alfa-Milch-
Separatoren, Victoria-Butterfässer, sowie alle anderen landw. Maschinen
und Geräte zu billigsten Preisen und absolutester Roburanz.

Herm. Steudte, Kobeln

hält sehr großes Lager von
Fahrrädern
als: Atlas, Mars und Phönomen in allen Preisklassen bestens empfohlen.
Größtes Lager von Ersatz- und Zubehörteilen zu billigsten Preisen.
Prima Continental- und Excelsior-Räder Stück 10 Mk.
„Lichtschläuche“ Stück 5,30 Mk.
mit voller einjähriger Garantie
Billige Continental- und Excelsior-Räder Stück 6,60 Mk.
„Lichtschläuche“ 4,—
Bei 4 Monate Garantie mit extra 5% Kassakonto.



DEUTSCHE * * * * * Vom
STÄDTE-AUSSTELLUNG 20. Mai
DRESDEN 1903 * * * * * bis Ende
September
Ausstellung der deutschen Städte
und Industrie-Ausstellung.
Täglich Veranstaltungen des Festausschusses.



(Sächsisches Erzgebirge. — Bahnlinie Rügeln bei
Dresden-Geising).

Die Städte Geising (592 Mtr.), Lauenstein (526 Mtr.),
der Bergkette Zinnwald (808 Mtr.) sowie die Sommerfrischen Hart-
mannmühle (522 Mtr.) und Bärenhecke (380 Mtr.) empfehlen
sich auf Grund ihrer günstigen Höhenlagen in waldbreicher Gegend Kranken
und Erholungsbedürftigen zum Sommeraufenthalte. In der Nähe der be-
rühmte Aussichtspunkt „Mückenthürmchen“. Auskunst, Woh-
nungsnachweise und Kostv. Prospekte kostenfrei durch die Ortsvorstände.

Couponseinlösung.

Alle am 1. Juli fälligen Coupons resp. Dividendenscheine
und gelösten Stücke gelangen an meiner Kasse schon jetzt zur spezies-
freien Einlösung.

A. Messe, Bankgeschäft.



Julius Feurich Leipzig
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik
Flügel und Pianinos
Fabrikat ersten Ranges
Geogr. 1851 Vielfach prämiert. 1876 Cataloge franco.

Glas-, Porzellan- und
Steingut
empfehlen in großer Auswahl
und billigt
A. W. Hofmann.

Franz Riedel,
Gröba, Streifenstr. 46 D.
Verfäbren für Fahrradbau
und Reparaturen, Vernickelung
und Emailierung,
fähret alle vorkommenden Arbeiten solch,
billig und gewissenhaft aus.
Lager von Fahrradern, Nähmaschinen,
Wring- und Waschmaschinen,
Laternen, Glöden, Pneumatisches u. s. w.
zu niedrigsten Preisen mit reeller
Garantie.

Gießkannen
In allen Größen, nur einziges Fabrikat,
empfehlen, um damit zu räumen, zu
äußert billigem Preis

M. Weisse,
Sauerstr. 19.
Vorzügliche Qualität!
Preise extra billig!
Vorteilhafter Einkauf!
Sartgetrocknete
Wachskernseife,
2 Pfund-Riegel nur 50 Pfg.
Bitte versuchen Sie, wir sind über-
zeugt, daß Ihnen die Seife außer-
ordentlich beliebt!

F. W. Thomas & Sohn.
Schuhwaren.
Einen großen Posten zurückgelieferter
Herren-, Damen- und Kindersehuh-
waren gebe ich jetzt, solange der Vor-
rat reicht, spottbillig ab zum ausbuchen.
Carl Grossmann,
Bauhofstr. 5

Seifenpulver
bei 5 Pfund à Pfund 10 Pfg.
Kartoffelmehl
bei 5 Pfund à Pfund 11 Pfg.
Bleichseife
bei 5 Pfund à Pfund 8 1/2 Pfg.
Riegel- und Schmierseifen in bester
Qualität zu billigsten Preisen
J. T. Mitschke Nachf.

Gelegenheitskauf.
Große Betten m. K. und 6 Federn,
Ober-, Unterbett u. Kissen zus. 11 1/2 Mk.
Pracht. Hotelbetten 17 1/2 Mk. Neue
Ausstattungsbetten 22 1/2 Mk. Nicht
post. zahlte Betrag retour. Preis! gratis.
* A. Rirkberg, Leipzig 86.
Kinderportwagen
wie hier nebenstehender,
elegante Hochrücken-
portwagen Mark 10,—
Nachnahme nur direkt von
der Sportwagenfabrik *
Julius Treibler in Grimma 88.

Wollen Sie Geld sparen?
In fordern Sie gratis u. free
den Katalog über uns. I. klass.
„Stabil“ Fabrik u.
hochbelag. leuchtend. Masch.
Eigene Fabrik aller Theile
daher allerbilligste Preise
Wiederverkauf/er gesucht.
G. KRITZEL & Co.
Spremberg N. L. No. 25.

Macaronibuch
Ab. nur 22 Pfg.
emp. Max Heinicke,
Rafanterstr. 18. Edt. Schöpp.

2. Beilage zum „Riesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 140.

Samstag, 20. Juni 1908, abends.

56. Jahrg.

Sporthygiene.

Von Dr. med. Th. Pfeils.

Nachdruck verboten.

Mit dem Frühjahr nimmt die Menschheit jede Art von Sport, der im Freien ausgeübt wird, mit Freude und Eifer wieder auf. Das ist besonders für die moderne, nervöse Generation von größter Wichtigkeit, denn für sie ist jede Art von Sport gesund. Bedingung ist nur, daß man vernünftig dabei zu Werke geht, denn jede Ueberanstrengung ist schädlich. Besonders sind es das Herz, die Lunge und andere edle, innere Organe, die durch zu große Muskelanstrengung in Mitleidenschaft gezogen werden. Das sollten sich die berufsmäßigen Vertreter irgend eines Sports ganz besonders merken. Wenn sie schon infolge ihres Berufes große Ansprüche an die Muskeln und Nerven ihres Körpers von Zeit zu Zeit stellen müssen, so ist es ihre Pflicht, in der Zwischenzeit so solide und regelmäßig, wie möglich, zu leben.

Bei allen Sportleuten, die keine Mäßigung kennen, tritt frühzeitig schon eine Erkrankung der Arterien, der Pulsadern ein, die in einer mangelhaften Elastizität derselben besteht. Weitere bedenkliche Krankheiten sind Herz- und Lungenverwundungen, sowie Ueberlastung der Nieren. Gemäß von Alkohol und Rauchen von Tabak begünstigen die Entwicklung aller Sportkrankheiten.

Die moderne Sporthygiene hat den Satz aufgestellt: „Niemand, der über dreißig Jahre alt ist, darf sich weder zum Sportstraining noch zu anstrengenden Wettkämpfen verleiten lassen.“ Es fehlt leider nicht an Beispielen, daß das Ende eines Wettkampfes den Tod des einen oder anderen Mitbewerbers herbeigeführt hat, indem entweder das Herz oder die Lunge jäh versagte.

Dagegen ist jeder mit Vorsicht ausgeübte Sport von Vorteil und zwar in jedem Lebensalter; das Kind kann ihn beginnen und der Greis ihn fortsetzen. Jeder mit Methode und Vorsicht ausgeübte Sport, mag er nun Radfahren, Reiten, Fahren, Schwimmen oder Turnen heißen, hat seine großen Vorzüge, denn er wird in der freien, frischen Luft ausgeführt und bringt eine Anzahl von Muskelgruppen zur gesunden Tätigkeit und steigert wohlthuend Blutumlauf und Stoffwechsel. Wer aber seine Muskeln stärkt, der kräftigt seine Nerven. Sport und Nervosität sind zwei Gegner, die nicht nebeneinander bestehen können, von denen der letzte stets unterliegt und weicht, wenn der Sport richtig betrieben wird.

Was die Kleidung anbetrifft, so soll sie leicht und doch warm sein, am besten Wolle als Unterkleidung. Die Oberkleidung richtet sich dann nach der Witterung, warm bei Kälte, möglichst hell und leicht bei Hitze.

Im Frühjahr ist besonders darauf zu achten, daß die Kleidung, Ober- und Unterkleidung, sobald wie möglich gewechselt wird, sobald sie mehr oder weniger durchnäßt ist. Die meisten Menschen ahnen nicht, wie viel Wärme dem Körper entzogen wird, wenn dieser gezwungen wird, die nasse Bekleidung durch seine eigene Wärme zu trocknen. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß die Wärmeabgabe des Körpers bei nasser Kleidung zwei- bis dreimal so groß ist, als unter normalen Umständen.

Der Sport eignet sich in erster Linie für Menschen, die viel im Zimmer sitzen müssen, die zwar von Natur aus gesund sind, aber es versäumt haben, ihren Organismus auszubilden, zu kräftigen und abzu härten.

Wer in Studier- oder Arbeitszimmer, im Laden oder in der Schule fast den ganzen Tag zubringen muß, der sollte sich einem Sport widmen. Aber das genügt nicht für diejenigen, wer seine Gesundheit kräftigen will.

Wer es gut mit seinem Organismus meint, der verlege die Ausübung des Sports nicht auf den Abend, wie es die Regel ist, sondern benutze die schöne, wärzige Morgenluft dazu, besonders in der Frühjahrszeit. Anfangs mag es ermüden, beispielsweise eine Stunde vor Beginn der täglichen Arbeit zu radeln oder zu reiten, aber bald gewöhnt man sich daran und wird den Segen dieses Beginnes schnell merken; selbst das Alter wird wieder die Biegsamkeit, die Kraft und den Saft der Jugend fühlen.

Die Kräftigung aller Körpermuskeln, eine Steigerung des Appetits sind die ersten angenehmen Wirkungen des Sports. Dann auch verbraucht die gesteigerte Muskel-tätigkeit das überschüssige Fett, und die Entsetzung des Herzens und der großen Adern hat den unschätzbaren Vorteil, daß der Umlauf des Blutes erleichtert und beschleunigt wird. Wenn das Blut aber leicht durch die Adern fließt, der ist gesund an Leib und Seele, der ist stets arbeitslustig und glücklich, denn Gesundheit hat ja jaargraa quagaq uahynag saq ajnoz in uahungam Heiterkeit und Lebenslust im Gefolge.

Künftliche Menschen halten manchen Sport, wie den Rad- und Wasser-Sport, für ein gefährliches Vergnügen, weil hier und da ein Unglück dabei geschieht. Wenn man aber die Summe von Kranken und halbkranken Menschen zusammenschaut, die jährlich in der kultivierten Welt durch den Sport wieder gesund, arbeits- und lebensfreudig werden, so fallen die wenigen und meistens kleinen Unglücksfälle wahrlich nicht ins Gewicht. Diese Ueber-ängstlichen vergessen ganz und gar, daß durch große Verwechslung eine bedeutende Anzahl von Menschen frühzeitig stirbt. Diese Verwechslung ist durch die Kultur so groß geworden, daß die Ausübung eines Sports für unsere ganze Generation ein unerlässliches Bedürfnis geworden ist. Zu bebauern ist es aus diesem Grunde auch, daß es für die Damenwelt nach den herrschenden Ansichten nicht schicklich ist, sich jedem Sport zu widmen. Und gerade zu notwendig wäre irgend ein Sport für das weibliche Geschlecht, dessen Nerven so häufig den mannigfaltigen Reizen ausgesetzt sind. Im Anfang schien es, als ob das Fahrrad auch für die Damenwelt ein allgemeines Sportsmittel werden würde. Dann aber kam in dieser Hinsicht ein Rückschlag. Die allmächtige Göttin Mode gestattet nun einmal nicht jeder Dame jeden Sport. So muß sich denn das weibliche Geschlecht mit dem Spazierengehen oder Fahren und denjenigen, mechanischen Hilfsmitteln, welche es im Zimmer benutzen kann, die aber niemals den genügenden und wünschenswerten Erfolg haben, weil jede Stärkungs- und Abhärtungs-Methode mangelhaft ist, die nicht in freier, frischer Luft vollzogen werden kann. Manche bleichsüchtige und blutarme Dame könnte sich die teuren und unangenehmen medizinischen Eisenpräparate sparen, wenn sie irgend einen Sport methodisch und ausdauernd betriebe.

Der Sport schließt die Schönheitspflege durchaus nicht aus, wie viele Damen glauben. Ein vernünftig getriebener Sport stärkt wohl die Muskeln und die Organe, aber er verunziert sie nicht. Das tut nur die Uebertreibung.

Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 17. Juni 1908.

1) In der Strafsache gegen den Bierausgeber W. zu D., der der Unterschlagung angeklagt ist, sein Nichterscheinen zum Hauptverhandlungstermine entschuldigend und um Aufschub der Sitzung gebeten hat, wird der Beschluß verhängt, den R. angeklagten in seinem Wohnorte D. vornehmen zu lassen und ihn sodann

eventuell vom Erscheinen in der Hauptverhandlung zu entlassen.

2) Der 16 Jahre alte Dienstknecht O. B. zu A. war beschuldigt, mit der zur Kenntnis der Strafsache seiner Handlungsweise erschlachtenen Strafsache am 5. Mai zu A. den Dienstknecht B. durch Schläge mit einem eisernen Riegel auf den Kopf verjünglich beschuldigt und an der Gesundheit beschädigt zu haben. Der Beschuldigte hatte von diesen Schlägen einige Bewundungen am Kopfe davongetragen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme erfolgte die Verurteilung des Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung nach § 223a des RStGB. mit Rücksicht auf seine Jugend und auf seine bisherige Unbescholtenheit zu einer Geldstrafe von 20 Mark, an deren Stelle im Falle der Ueberschuldung fünf Tage Gefängnis zu treten gaben. 3) Einem Diebstahl, der in recht qualifizierter Weise ausgeführt wurde, machte sich der 18 Jahre alte Dienstknecht J. R. zu S. schuldig. Am 21. April verließ der Angeklagte plötzlich und unerwarteter Weise seinen Dienstherrn des Sohnes seines Dienstherrn, des Wirtschaftsgesellen E., die in dessen Schlafkammer auf dem Tische lag und einen Wert von 36 Mark hatte, mitgehen. Am dritten Tage kehrte er in dem Dienstherrn zurück, ohne jedoch die Uhr zurückzugeben oder von deren Verbleib etwas zu erwähnen. Die Uhr hatte er vorerst in einem Graben, später in seinem Bette versteckt, von wo aus er sie nach acht Tagen in die Tasche einer Hohe des Verurteilten, die dieser längere Zeit nicht getragen hatte, steckte. Der Posten gegenüber befindet er den Diebstahl, bis die Uhr gefunden wurde. Den Angaben des Angeklagten, er habe die Uhr nicht behalten wollen, konnte kein Glaube geschenkt werden. Das Schöffengericht erkannte wegen Diebstahls nach § 242 des RStGB auf fünf Tage Gefängnis. 4) Die Hauptverhandlung in der Strafsache gegen den Bootsmann B. zu K. wegen Verleumdung wurde ausgesetzt, da der Angeklagte, der sich auf Schiffsfahrt befindet, zum Hauptverhandlungstermine nicht erschienen war. Der neue Hauptverhandlungstermin wurde auf den 16. Juli, vormittags 10 Uhr, anberaumt. 5) Der 43 Jahre alte Dienstknecht J. R. zu A. war des Diebstahls angeklagt. Er war beschuldigt, am 27. Februar in Nähe des Kruppenbühnenplatzes Besitz an ein auf dem Felde liegendes, dem in der Nähe im Golze arbeitenden Dienstknecht D. R. gehöriges Jackett im Werte von 2 Mark 50 Pfg. in der Absicht rechtskräftiger Ineignung weggenommen zu haben. Dem Angeklagten, Bauerer J. R. zu J., war beigegeben, dieses Jackett, von dem er wußte, daß es auf unrechtmäßige Weise erworben war, an sich genommen zu haben, um es im eigenen Nutzen zu verwenden. Das Schöffengericht erkannte nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme gegen den Angeklagten J. R. wegen Diebstahls nach § 242 des RStGB. auf eine Gefängnisstrafe von vier Tagen und gegen den Angeklagten E. R. wegen Hehlerei nach § 259 desselben Gesetzes auf eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen. Der Angeklagte J. R., der erstlich in recht angeordnetem Zustande erschienen war, außerdem aber den Anordnungen des Herrn Vorsitzenden, der ihn wiederholt zum Schwelgen auffordern mußte, sich widersetzte, wurde wegen Ungehorsams vor Gericht in eine sofort zu verbüßende Haftstrafe von zwei Tagen genommen und nach Schluß der Verhandlung zur Verbüßung dieser Strafe in die Gefängniszelle abgeführt. R.

Seidenstoffe

Königl. Preuss. Staats-Modalle
jeder Art, in jeder Farbe,
zu jedem Preise, der Meter
von 75 Pf. ab.

Muster portofrei.

Fertige seidene Kostüm-Ärmel, Jupons, Blusen, Halbwert, Roben.

Deutschlands größtes Spezial-Seiden-Geschäft

Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19

45 Leipziger Strasse 45 Ecke Markgrafen-Strasse.

Mechanische Seidenstoffweberei in Krefeld

Das neue Fräulein.

Original-Roman von Fr. Lehner.

Nachdruck verboten.

Am zweiten Oktober Nachmittags kam er. Glücklicher Weise traf es sich, daß Frau Anna einen kleinen Abscheer mit ihren Kränzchenmädchen gemacht hatte. Ganz kurz vorher hatte Dr. Lehner sein Kommen nur durch eine Karte angezeigt, ohne den Zug genau anzugeben.

Die Karte zitterten ihr, als sie ihm entgegenging und er sie mit einem innigen freudestrahlenden Blick und Händedruck begrüßte. Herr Reichmann wechselte einige freundliche Worte mit ihm und ging dann hinunter. Gertrud hatte ihn vorher gebeten, wenn Ferdinand da wäre, ihnen eine Viertelstunde des Alleinseins zu schenken.

„Aber gewiß, Kindchen, selbstverständlich! Ich weiß doch auch, wie es Brautleuten zu Mute ist, wenn sie sich lange nicht gesehen haben.“ Hatte er schmunzelnd auf jene Bitte erwidert und Gertrud in die Wangen gekniffen, was diese mit einem schmerzlichen Lächeln quittierte. — Wenn der Onkel ahnte, wozu sie jene Viertelstunde benutzen wollte! —

Schweigend standen die Beiden sich gegenüber. Gertrud lehnte am Klavier, während sie vertrieb, ihn anzusehen und ihre Hand nervös mit dem Schürzenband spielte. Schmerzlich ruhte sein Blick auf ihrem schönen, blassen Gesicht, das deutlich die Spuren innerer Kämpfe trug.

„Gertrud Du hast mir noch gar nicht richtig guten Tag gesagt.“ nahm er endlich das Wort. Dabei ging er auf sie zu, legte seinen Arm um sie, ihr liebevoll in's Gesicht sehend und einen zärtlichen Kuß auf ihre Lippen drückend. Sie zuckte unter seiner Berührung zusammen, was er wohl bemerkte. Sofort ließ er sie los und trat einen Schritt zurück.

„Bin ich Dir so widerwärtig geworden, daß Du nicht einmal mehr meine Nähe ertragen kannst?“ kam es schmerzhaft von seinen Lippen, indem er sie vorwurfsvoll ansah. Sie schüttelte verneinend den Kopf.

„Ober, Gertrud, jähst Du mir wegen meines Briefes?“ Wie ein Hoffnungsstimmer leuchtete es da in seinen Augen auf. Er faßte ihre Hand — „nicht wahr, mein Herzlieb, ich habe Dir Unrecht getan; Du bist mir böse, daß ich an Dir zweifeln konnte! — Nachdem ich den Brief abgehandelt hatte, machte ich mir bittere Vorwürfe darüber, ich mußte Dich doch kennen, Deinen stolzen, reinen Sinn! Vielleicht hat auch die Tante Dich geärgert oder Dir nicht die nötige Zeit zum Schreiben gelassen, nicht wahr? Ich weiß ja, daß sie ein wenig tyrannisch ist und meine Gertrud ein kleiner Tropfchen, leicht empfindlich! So wird es wohl sein! Du tust in einem Geschäfts-haus immer, und Du hast gewiß in der Müdigkeit Abends geschrieben und ich törichter Mann habe aus Deinen Briefen alles mögliche herausgesehen!“

Lieblosend glitt seine Hand über ihr schönes Haar, während er sie wieder sanft an sich gezogen hatte. Nein, seine Befürchtungen mußten ja grundlos sein; er war wahnsinnig gewesen — diesem stolzen schönen Gesicht gegenüber zerfloßen alle seine Zweifel — es konnte ja nicht sein.

Sie kämpfte einen schweren Kampf. Sollte sie ihm in diesem beglückenden Bahn lassen? Sie brauchte nichts zu sagen — dann war alles gut! Aber nein — sie konnte und wollte nicht lügen! Lieber kurz oder lang würde Ferdinand doch dahinter kommen, daß sie ihn nicht liebte — so konnte sie sich auf die Dauer nicht verstellen — und dann würde sie seine Achtung verlieren; denn eine Lüge würde er, der so aufrichtig war, niemals verzeihen.

„Gertrud, Du sagst noch immer nichts? Habe ich

Dich wirklich so schwer gekränkt? Hast Du mich nicht so lieb, mir das zu verzeihen?“

Statt aller Antwort schüttelte sie den Kopf und brach in heftiges Weinen aus.

„Warum weinst Du, Trude, Mädchen!“ rief er erschrocken aus.

„Weil — weil Du recht hast mit Deinem Briefe,“ stieß sie hervor.

Er wurde leichenblass; das hatte er doch nicht erwartet.

„Gertrud!“ In diesem einen Ruf lag all sein Jammer und seine Enttäuschung; wie gebrochen sank er auf einen Stuhl, das Gesicht mit den Händen bedeckend. Er hatte doch noch immer gehofft und war so glücklich gewesen, sie wiederzusehen. Aus ihren Heilen hatte er nur zu lesen gemeint, daß sie ihm böse war, — wegen seines Mißtrauens — und nun diese brutale Wahrheit!

„Ferdinand!“ sie legte die Hand auf seine Schulter, nun das erste Wort gesprochen war, hatte sie ihren Ruf und ihre Ruhe wiedergefunden. — „Ferdinand, ich muß Dir die Wahrheit sagen, so wehe ich Dir damit tue! Ich bin Dir herzlich gut — aber die richtige Liebe, die zu einem Ehebund gehört, ist es doch nicht gewesen, wie ich bisher geglaubt hatte; und zu rechter Zeit zurücktreten ist sicher besser und ehrlicher, als mit einer Lüge auf den Lippen ein unlösbares Band knüpfen!“

„Woher weißt Du jetzt auf einmal, wie die richtige Liebe, die zur Ehe gehört, sein muß?“ fragte er dumpf.

„O, ich verstehe, ich sehe alles ganz klar und deutlich! Du sagst das alles nur, Dich von mir zu befreien — freie Hand zu haben! Hier der Aufenthalt ist Dir verberlich gewesen! Gertrud, Gertrud — auf Dein reines Herz hätte ich Häuser gebaut — und nun der Zusammenbruch meiner Hoffnungen! Ich hab' es mir gleich gedacht — Du

A. Messe,
Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.
 Verkaufsstelle der vereinigten Ziegeleien der Rieser Umgegend.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Gente-Current- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleiber völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
 von " monatl. Kündigung " 3% } p. a.
 Bareinlagen " viertelj. " 4%



**Globus-
 Putz-
 Extract**
 putzt besser als jedes andere Putzmittel.

Adam Opel, Rüsselsheim a. M.



Opel
 Feinste Marke! Nimmt die hervorragende Stellung auf dem Weltmarkte ein.
Nähmaschinen — Fahrräder.
Adolf Richter, Riesa.
 Motorwagen



Eisenbein-Seife
 Marke „Elefant“ u.
Beilchen-Seifenpulver
 „Reib mir tren“ von
**Günther & Haussner,
 Chemnitz-Rappel.**
 In fast allen Materialwahren, Drogerien
 und Seifengeschäften zu haben.

Für Hand, Reise und Sommerfrische:
Spiritus-Kocher
 in allen Ausstattungen und Preislagen.
 Man verlange reichhaltige Musterlexe Preisliste.
Leipziger Spritfabrik
 Leipzig, Reichstr. 6.
 In Riesa zu beziehen durch:
A. Albrecht.



MEY'S Stoffwäsche
 ist billig, praktisch, elegant,
 von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch
 ausserordentlich vorteilhaft. Vorrätig in Riesa bei **Rob.
 Spelling, Hugo Munkelt, A. verw. Reinhardt,
 Franz Börner und Joh. Hoffmann, Hauptstr. 36.**
 Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit
 ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen
 und grösstenteils auch unter denselben Benennungen
 angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich.



**Allen
 voran**
 steht **Hiedemann's** Vernichte-
Fußbodenlack mit Farbe.
 — Durchsicht und abtrocknend. —
 — Goldene Medaille. —
 Niederlagen in Riesa bei
**Moriz Damm, Hofstrasse,
 E. Wäner, Schulstrasse.**



Wasche mit
**Thompson's
 Seifenpulver**

**Grosse Inventar- und
 Mobiliar-Auktion**
Schwochau b. Lommatzsch.
 Dienstag, den 23. Juni, vormittags 9 Uhr, sollen im Gute Nr. 1
 daselbst verschiedene Maschinen, Wagen und Geräte, als eine Halbkarre mit
 Seifenleder aufgeschlagen, sehr gut, Küstl., Bret- und Baumwagen, Getreide-
 wässhmaschine, Drillmaschine, Handwender, Buchmaschine, Samenwindsele, Kar-
 toffelwässhmaschine, Krautheber, Butterfah, Fiesch- und Pöbelstößer, Wegebrett,
 2 Paar Kuhgeschirre, sehr gut, 2 Schellengurte, wie neu, 2 Reithäute,
 Jagd- und Reissackchen, versch. Gewehre, Büffel, Kommoden, Tisch, Sofa,
 3 ff. feinste Coalfeuertische mit Einlegeblättern, Stühle, Schreibkommode,
 Silber, Spiegle, Tisch- u. Serviertisch, Garderobenschrank, viel Por-
 zellan- und Glaswaren, 12 Stück Brantweinflaschen, verschiedene Vogelbauer,
 Vogelbauer, dso. Musikinstrumente, darunter eine fast neue Trompete und
 vieles andere mehr gegen Barzahlung veräußert werden. Bedingungen
 vor der Auktion. **Ernst Diebe.**

PIANOS
 in modernem Stil und jeder Holzart,
 Flügel und Pianinos empfohlen
J. G. Irmner, Leipzig
 Königlich Hoflieferant
 Goldene Kgl. Sachs. Staatsmedaille
 Flügel- und Piano-Fabrik
 Altrenommierte Fabrikate I. Ranges.
 — Katalog gratis. —
 Unübertroffene Tonschönheit, Spiel-
 art und Haltbarkeit begründen seit
 1818 den Weltruf des Hauses
IRMLER

bist zu schön, als daß Du hier unbeachtet bleiben könntest! Da ist solch leichtsinniger Gesell' gekommen, hat Dir wer weiß was versprochen und Du hast Dich betören lassen —

„Ferdinand!“ fuhr sie auf, stammend rot im Gesicht, — „ich kann Dir ruhig in's Auge sehen, ich habe mir nichts vorzuwerfen, bis — bis —“ sie stockte; die Erinnerung an jenen Abend wurde lebendig in ihr.

„Nun — warum zögerst Du und sprichst nicht weiter?“ forschte er.

Trotzig warf sie den Kopf zurück — „laß Dir genügen, was ich sagte! Ich kann verantworten, was ich getan!“

„Ah, ich kann mir denken! Du hast Dich in irgend einen Offizier verliebt, dessen Keuheres Dich blendete — und jenen Sinnentausch hast Du für die richtige Liebe gehalten! O Gertrud —!“ ein tiefer Schmerz bebte aus seiner Stimme und leuchtete aus seinen Augen, während er sie betrachtete.

„O nein, Ferdinand, so ist es doch nicht gewesen,“ sagte sie sanft, „denke nicht so! Ich weiß es selbst nicht, wie es gekommen ist, daß ich Einen so lieb, so unaussprechlich lieb haben muß, daß ich für ihn sterben könnte, Ferdinand, ich habe dagegen gekämpft mit aller Gewalt — jedoch die Macht der Liebe war stärker als ich!“

Mit bitterem Lächeln hatte er ihren Worten gelauscht; dann sagte er: „Wer ist es denn, Gertrud, für den Du so heiß empfindest auf einmal, während Du meine aufrichtige treue Liebe für nichts achtest?! Ach, ich verstehe! Gehlenbet von Deiner Persönlichkeit, hat Dir Jener vielleicht gar die Ehe versprochen, um zum Ziele zu kommen! Und der Gedanke, eine vornehme, reiche Frau zu werden, hat Deinen klaren Sinn getrübt. Freilich, die Aussicht ist verlockender als die, eine schlichte Lehrersfrau zu werden

— da trachtest Du nun, mich auf möglichst schonende Art von Dir zu entfernen! Da müßte ich Dir eigentlich noch dankbar sein!“

Mit immer steigender Bitterkeit hatte er gesprochen und doch so schmerzlich bewegt, daß sie tiefes Mitleid mit ihm fühlte.

„Rein, Ferdinand, nein, so ist es nicht! Im Gegenteil, meine Liebe ist ausichtslos —“ sagte sie wehmützig. Ungläubig blickte er sie an.

„Ah — er weiß nicht darum? Gertrud Neuroth ein schmachtendes, unglücklich liebendes Weib, jenes stolze Mädchen? Das nimmt mich Wunder! Er weiß nicht —“

Bei seinen ironischen, ungläubig klingenden Worten schlug eine Röte über ihr Gesicht. Sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort — dann kurz entschlossen —

„Doch! Aber trotzdem ändert dies nichts an der Tatsache! Er ist fort; vielleicht sehe ich ihn niemals wieder! Du siehst also, Ferdinand, daß ich doch nicht so schlecht und berechnend bin wie Du denkst!“

„Berzeih, Gertrud, wenn ich Dich gekränkt! — O Gertrud, ich kann es ja auch nicht glauben, daß jener Mann bei Dir verweilt hat, was all' meine zärtliche, treue Liebe in den vergangenen Jahren nicht gekonnt hat — Dein Herz zum Leben zu erwecken! Ich kann mir nicht erklären —“ er brach kurz ab, da ihm die Stimme zu versagen drohte.

„Ferdinand,“ sagte sie sanft, seine Hand nehmend, „das ist alles, das ist die Wahrheit, die ich Dir doch sagen mußte! Und jetzt erkläre ich Dir, daß ich mit allem, was Du beschließt, einverstanden bin! Wenn Du mich als Deine Frau haben willst, bin ich bereit, Dir mein Wort zu halten.“

„Gertrud!“ rief er erregt, „weißt Du denn, was Du

sprichst? Was denkst Du denn von mir? Eben erklärt Du mir, daß Du einen anderen liebst und dann, daß Du doch mein Weib werden willst! Hältst Du mich wirklich für so charakterlos, daß anzunehmen? Willst Du mich noch unglücklicher machen? Ich hätte ja keine Minute des Glückes! Wenn ich Dich im Arme hielt, läme Dir sicher der Gedanke: wäre es nur der andere — und vielleicht nur in diesem Gedanken küßtest Du mich wieder! Nein, Gertrud, so gefühllos bin ich nicht!“

„Ich hab' es nur gut gemeint! Du hättest Dich nicht über mich zu beklagen gehabt!“ murmelte sie.

„— oder Gertrud, willst Du nur versorgt sein? —“

„Halt, nicht weiter, Ferdinand, wenn Du mich nicht beleidigen willst,“ sagte sie stolz, „ich kann auf eigenen Füßen stehen! Ich wollte nur gutmachen —“

„Gutmachen?“ sagte er bitter, „dadurch, daß unsere Ehe zur Hölle würde? Rein, lieber allein bleiben! — Ich gebe Dir hiermit Dein Wort zurück. Du bist frei!“

Ruhig kamen diese letzten Worte von seinen Lippen. Freilich, was ihn diese Ruhe kostete, wußte nur er allein. Er hatte seinen ganzen Mannesstolz zu Hilfe genommen, damit sie nicht sehen sollte, wie unaussprechlich er litt. Ihr Besty war ihm das Höchste, Wünschenswerteste auf Erden gewesen — und nun gab er sie doch auf — freivillig — wenn er sich nicht erbärmlich vorkommen wollte.

Tränen traten in ihre Augen — sie wußte ja, wie lieb er sie hatte — wie von einem plötzlichen Impulse ergriffen, warf sie sich vor ihm nieder. „Ferdinand, o vergieb mir!“ schluchzte sie, seine Hände erfassend, von seiner schlichten Größe überwältigt.

Fortsetzung folgt.

Wife und dann von dem Schaffner zu den beiden Damen gewiesen wurde. Dieselben lässlich grüßend, nahm er an der ihnen entgegengelegten Seite des Koupee's Platz.

Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, so zog sich der neue Passagier den Kopf aus, nahm aus der kleinen Reisetasche ein anderes, höchst wichtiges Kleidungsstück, oder vielmehr ein Paar dergleichen, und stieg an, dieselben mit denen, die er auf dem Leibe trug, zu wechseln, ohne sich vor den Damen im mindesten zu genieren, die ihm mit starrten Entsetzen zusahen, ich wollte sagen, sich von ihm abwenden.

Nachdem dieser erste Akt seiner Toilette beendet war, drehte er die Kermel seines Rockes um und zog diesen, der auf beiden Seiten zu tragen und nun blau, fast wie früher schwarz war, wieder an, nahm das weitere aus der Reisetasche ein kleines Rezipiens, zog aus einer silbernen Flasche Wasser in einen aus demselben Metall gefertigten Kops, in welchem er ein Stückchen Seife zu Schaum schlug, und befeuchtete einen kleinen Handspiegel mittels dessen Ringes und seiner Taschnadel an die gepulverte Hand des Koupee's. Hierauf griff er zu einem Rasiermesser, ritzte sorgfältig sorgfältig auf dem zum Herausziehen und Hinablassen dienenden, lebernen Federriemen und wollte sich eben einschneiden, als er, das Messer wegzulassen, sich nochmals nach dem Rezipiens wandte und darin eifrig nach etwas suchte, was er nicht zu finden schien. Jetzt redete er die eine der Damen an:

„Gnädiges Fräulein!“ — sagte er sehr höflich, mit fast polnischem Accent und in etwas gedrucktem Deutsch — „wollen Sie die Gnade haben, mir einen Augenblick die Schere zu leihen, die sich in dem kleinen Strickbeutel dort befindet?“

Die Damen, welche nach dem nunmehr beendeten kritischen Toilettenmoment wieder gewagt hatten, die Augen aufzuschlagen, und nun durch die mitangekommenen Durchsichtungen darüber klar waren, daß der Fremde es mit seinem Rasiermesser nicht auf ihre Köpfe, sondern auf seinen eigenen, polnischen Soldat abgesehen habe, waren jetzt bestirrt geworden, und namentlich die ältere derselben, ein sehr entschlossenes, junges Mädchen, hatte das, ihrem Ansehen über die Unbefangenheit, die ihre Reisefeldzüge an den Tag gelegt, einigermaßen Luft zu machen. „Ich besitze keine Schere?“ sagte sie kurz.

„Doch, doch, meine Gnädigste!“ erwiderte sehr höflich, aber bestimmt der Pole. „Es muß eine Schere in dem Beutelchen sein, und ich muß dieselbe haben!“ — „Geben Sie!“ — rief er nach dem Strickbeutel.

„Mein Herr! Ihre Betragen bestreuet mich derart, daß ich um Hilfe rufen werde.“ — sagte die junge Dame sehr widerwillig, indem sie den Strickbeutel an sich nahm und sich anschickte, das Fenster herunter zu lassen.

Kaum war sie aufgestanden, als der Fremde sie auch schon mit der linken Hand an der Hüfte gefaßt hatte, während ihr aus seiner rechten ein kleiner, eleganter Revolver entgegen leuchtete. „Gnädiges Fräulein!“ — sagte er erregt, aber mit dem Ansehen eines Kavaliere — „es geschieht Ihnen nicht das Mindeste, wenn Sie mich ruhig gewähren lassen! Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Sie alle beide und mich als dritten wiederhole, wenn Sie jetzt oder bei unserer Ankunft in B. auch nur mit einer Silbe mich verraten! Ich muß die Schere durchaus haben, also bitte ich!“

Er öffnete den Strickbeutel, in welchem sich wirklich eine Schere befand, schmiß sich mit ihr den Bart kurz, rasierte sich hierauf denselben reißweise, schüttelte sein Haar umher, als er es bisher getragen, und setzte lächelnd sein schwarzes Outfit, den er mit den

übrigen Sachen in die Reisetasche gepackt hatte, einen dergleichen grauen an.

Nachdem er sich also metamorphosiert, wendete er sich wieder an die Damen, die vor Angst zitterten. „Meine Damen!“ sagte er, wie immer sehr artig, aber mit dem Tone einer zu allem fähigen Entschlossenheit, „ich muß um Verzeihung bitten wegen meines eigentümlichen Auftretens und wegen des Schreckens, den ich Ihnen vielleicht verursacht! Wenn Sie mir jedoch einen Augenblick Geduld schenken wollen, so werden Sie mein Verfahren erklärlich finden! Ich bin der Graf W.-Ski, bei Warschau begütert und von der russischen Regierung wegen meiner hervorragenden Teilnahme an der gegenwärtigen Revolution zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt. Es ist mir gelungen, mich nach Preußen zu flüchten und mich einige Wochen bei einem Freunde auf dem Lande verborgen zu halten. Durch einen treulosen Diener wurde nicht nur mein Aufenthalt verraten, sondern auch meine infolge dessen erneuerte Flucht ist bekannt, und ich weiß, daß die Polizei nach allen vier Himmelsgegenden meinretrogen alarmiert ist, sowie, daß ich unfehlbar an Rußland ausgeliefert werde, wenn es gelingt, meine Handhaft zu werden!“

Ich hoffe, meine Damen, daß Sie mich bei unserer Ankunft in B. auch nicht mit einer Miene verraten werden, denn mein Revolver hat bis jetzt noch nie sein Ziel verfehlt, ebenso wenig wie ich je mein Wort gebrochen habe! Außerdem haben Sie nicht das mindeste Interesse, einen Mann in die Hände seiner grausamen Feinde zu liefern, der nichts getan, als daß er für sein zertrübertes Vaterland gegen dessen Unterdrücker gekämpft und der dafür kämpfen wird bis zum letzten Hande, wenn es wiederum an der Zeit ist!“

Nach dieser Auseinandersetzung unterhielt der Graf die Damen bis zur Ankunft in B. aufs interessanteste und zeigte sich als sein gebildeter Mann in jeder Beziehung.

Uhr der Zug in den Bahnhof einfuhr, sagte er nochmals: „Meine Damen, ich bitte zu berücksichtigen, daß ein polnischer Edelmann sein Wort zu halten pflegt! Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu Gnaden zu empfehlen!“

Der Zug hielt. Mit einer höflichen Verbeugung stieg er aus und die Damen verließen ihn nicht, haben aber geschworen, unter keinen Umständen, noch einmal ohne männlichen Schutz zu reisen.

Dereinst.

Dereinst in schönen Tagen fand
Ich Glück in einer lieben Hand.
Wie viel ihr warmer Druck mir galt!
O, Pille, still — die Hand ward kalt.

Einmal tat auch mir ein süßer Mund
Des Daseins schönsten Küßel kund.
Ein Wort, ein Kuß, was gab ich drum!
O, Pille, still — der Mund ist stumm.

Einmal hat auch mir in Sturmesnacht
Ein Auge Tröstung zugesagt.
Wie mir sein Blick zu Herzen sprach!
O, Pille, still — das Auge brach.

Einmal schlug auch mir im Menschenharm
Ein Herz so treu, ein Herz so warm;
Wir teilten Sonne, Kampf und Not.
O, Pille, still — das Herz ist tot.

Georg Herberich.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Meißner Tageblatt“.

Nr. 25.

Meißen, den 20. Juni 1903.

24. Jahrg.

Jugend-Erinnerung aus dem Kriegsjahr 1864.

[Von H. Jäger. Nachdruck verboten.]

Es war ein prächtiges, altes Pfarrhaus, das mein Vater bewohnte, und es lag mitten in der Marsch, hart an der Nordsee. Wenn man an dem Mauern des alten Gebäudes hinsah, bildeten sie eine Schlangenslinie, über die das bemalte Dach weit hinüber hing und die kleinen Fenster beschattete. Zwischen diesen waren weiße Fensterläden angebracht, die des Abends sorgfältig geschlossen wurden und beim Sturm unheimlich knarpten. Das Innere des Hauses war sehr wulstig und bot uns Kindern die schönsten Verstecke. Am besten gefiel uns der Stall, der nach friesischer Sitte mit dem Wohnhause vereinigt war und an Altersschwäche allem Tageswehen spottete. Aber gerade dies war für mich, den waghalsigen Bubben von 10 Jahren, interessant, und das jüngere Schwesterchen Lieschen ist dort zu manchem halbbrotbreitischen Unternehmen verwickelt worden.

Im Stall stand der Kottschimmel, auf dem Vater nie und da einen sanften Ritt unternahm, und dann vier schöne Milchkuhe, wie einige Kühe. Im Schweinestall grunten zwei fette Schweine, und ein stilles Hühnervolk spazierte zwischen diesen Tieren herum und machte Heinrich, unserm Knecht, manchen Kummer, denn sie waren immer gerade da, wo er sie nicht haben wollte. Zum vollständigen Stallpersonal gehörte eigentlich auch Ali, der glatthaarige Hund, denn er folgte Heinrich auf Schritt und Tritt. Beide waren augenblicklich nicht im Stall, sondern besaßen sich hinterm Küchentisch, an dem Niese, die Magd, das Bispelbrot verteilte. Heinrich hatte es sich auf der Küchenbank sehr gemächlich gemacht, weil er das Befugnis hatte und neben ihm lag Ali, klopfte die Pantaltaschentasche mit seinem Schwanz und sah erwartungsvoll seinen Herrn an. Lieschen und ich trippelten unruhig umher, denn wir konnten nicht erwarten, bis wir das Unseere hatten. Kaum hielt ich es in Händen, so rief ich Lieschen an und sagte: „Du, ich nicht, wir laufen an das Meer und vergehen es dort.“

Im Sommer war es unser höchster Genuß, am Strande liegend, unser Brot zu essen, während das Wasser kam oder ging. Jetzt, Mitte November, war es Klein-Lieschen nicht zu verargen, daß sie klüglich die Schultern zog und lieber bei Mutter bleiben wollte.

„Ihr Mädchen seid auch immer so pimplych,“ meinte ich entrüstet, „und schreit, wenn Euch ein bißchen Wind um die Nase weht. Na, da lauf ich allein! Ich kann auch viel rascher laufen, wenn Du nicht mit bist. Ali, willst Du auch?“ Der Angeredete erlosb sich, wedelte höflich mit dem Schwanz und setzte sich dann mit einem tiefen Seufzer nieder, als wollte er sagen: Verlangt nichts Unmögliches von mir!

Ich härmte davon und hatte bald das Dach hinter mir. Der Wind wehte kalt, aber ein echter Friesenjunge achtet es nicht, und so sah ich nur aufmerksam nach dem dunkeln Streifen am Horizont, der den Außenreich bildete, ein hoher Erdwall zum Schutz gegen das Meer. In einer Viertelstunde hatte ich ihn erreicht und als ich an der schönen Seeferse hinunterließ, sah ich zu meinem

Vergert, daß es noch Abde war. Doch der glühende Wasserstreifen in der Ferne kam langsam näher.

Ich hing an, mein Brot essend, hin und her zu gehen, um nicht zu frieren, fand aber diese Art zu weipern wenig angenehm und beschloß, in Zukunft bei Heinrich und Ali zu bleiben. Plötzlich erblickte ich einen Mann, der ein Zeitungsbüchlein in der Hand hielt und mit einem Bootsmann redete. Dieser Mann war Jens, der früher bei uns gebietet hatte, nun aber bei der Mutter am Deich wohnte und auf Arbeit anging. Wenn Lieschen und ich am Strande waren, besuchten wir ihn regelmäßig, trafen ihn auch häufig am Außenreich, wie er mit den Händen in den Hosentaschen aufs Meer starrte, denn er liebte die Arbeit nicht sehr.

„Jens, was hast Du da?“ schrie ich ihn an, bemüht, den letzten Rest Brot in den Mund zu stopfen. Jens schob mit dem Zeitungsbüchlein durch die Luft und antwortete ebenso: „Mag, Zunge, der dänische König ist tot, und nun gibts Krieg.“ Er sprach energisch aus, was er immer tat, wenn er erregt war, und ich kam angefahren und betrachtete mit Ehrfurcht das schwarz umrandete Zeitungsbüchlein.

„Das wird ja ein Hauptspieß, wenn es Krieg gibt!“ meinte ich begeistert. „Geht Du denn auch mit, Jens?“ Er schüttelte den Kopf und wies auf seinen steifen Arm, der ihn zum Kriegsdienst untauglich machte.

„Jetzt wollte ich nicht für eine ganze Hand voll Geld den Arm entbehren,“ versicherte er, „denn es ist kein Spaß, sich totschießen zu lassen.“

„Freust Du Dich da nicht über den Krieg?“ „Doch! Du gibst's immer was zu verdienen, ohne daß man sich viel dabei anstrengt. Raucher ist in solcher Zeit reich geworden, und ich will auch schon anpassen, denn die blanken Taler sind nette Dinger.“

Er wandte sich wieder dem Bootsmann zu, der im Boot stand und die verkränkten Arme auf das Ruder stützte. Mich aber trieb es, die interessante Nachricht nach Haus zu tragen, und so raunte ich ebenso flüchtig davon, wie ich gekommen war. Trotz meiner Eile kam ich aber doch zu spät. Als ich in die Wohnstube trat, rief Klein-Lieschen: „Mag, heut nur, es will lurchbar dicker Krieg werden, ganz lurchbar dicker, und es kommen ordentlich lebendige Soldaten her! Glaubst Du, daß sie schon morgen kommen?“

„Weiß Heinrich es schon?“ war meine Gegenfrage. Wir härgten beide fort, um zu sehen, was Heinrich dazu sagte. Der sah auf seiner Höflichkeit, aus der er eben dem Schimmel seine Nasion gereicht hatte, und seufzte schwer. Jeder von uns wollte zuerst fragen, wobei ein Durcheinander entstand, das keiner verstehen konnte. Heinrich aber, an dergleichen gewöhnt, wartete geduldig, bis alles geordnet war.

„Kinnigs!“ sagte er dann, „es kann die Möglichkeit kommen, daß Schimmel mit in den Krieg muß, und wenn der weg ist, woju bin ich dann noch da?“

„Die Kühe zu füttern“, warf ich ein. „Das kann Niese ebenso gut, wie mit den Pferden weiß sie nicht umzugehen.“

„Du kannst aber noch drehen,“ erinnerte Lieschen. „Drehen! Wozu soll ich drehen, wenn kein Pferd da ist, das dazwischen steht?“



Das schien uns auch bebenlich, denn in den Schimmel wurde so viel Korn gestopft, daß er wegen seiner Dike sprichwörtlich geworden war.

Unsere Begeisterung für den Krieg war bedeutend herabgestimmt.

Als wir aber beim Abendbrot unsere Sorge vorm Vater ausschütteten, lachte er und meinte, Heinrich und Schimmel wären beide zu fleißig für den Krieg. Das gab uns unsere Freude zurück, und nun ward jeden Morgen ausgehauet, ob nicht ein Regiment Soldaten im Hof aufgestellt war. Aber es blieb alles, wie es gewesen. Nur hin und wieder hörten wir von den Eltern oder Heinrich, daß deutsche Soldaten wirklich in Holstein eingerückt waren und es ordentliche Schloßten gab. Weber das Blutvergießen machten wir uns keine Sorge, denn das gehörte zu einem richtigen Krieg. Nur tat es uns unendlich leid, daß alles noch so fern war und in unserer stillen Nacht gar kein Kriegsgeschrei erschallen wollte. Eine gewisse Aufregung war allerdings unter den Dorfbewohnern zu merken, und das war schon unterhaltend. Im Wirtshaus, das hart neben unserm Garten lag, sang man hinterm Kasse Grog „Schleswig-Holstein meermuschlungen“, ein Lied, das bis dahin streng verboten war, und Knosche wie Knaben trugen deutsche Farben an den Hüften. Auch wurde eine Verlosung zum Besten der Verwundeten angestellt, und die Mutter suchte viel altes Leinen heraus, um Verbandstücher zu machen. Alles dies erfolgte aber nicht das Vergnügen, wirklich ein Stück Krieg zu erleben.

Doch es kam. In einem wunderschönen Märztag stand ich in der Gartenode, von der man links bis zur Brücke hinunter sah, die über den Sülzgraben führte, und rechts bis zur Dorfstrasse, die vor dem Wirtshaus war. Wir nannten diesen Winkel die Gudeke, weil es hier immer etwas auf der Dorfstrasse zu sehen gab, wenn es auch nur war, daß der gegenüber wohnende Schuster seinen Jungen durchwachte, oder sein gelber Mops sich mit des Schneiders Hund balgte.

Die Sonne schien mir warm ins Gesicht, und ich fühlte mich recht aufgelegt, lange hier zu stehen und viel zu beobachten, denn zur Schule brauchte ich nicht, weil mein Vater die Konfirmanden unterwies. Eben hatte ich mit großem Interesse beobachtet, wie Knosches Vater auf dem Dach einen Spag nachschlich und ihn doch nicht ertwischt. Ich lachte laut über sein schiefes Maul, stolzte aber zögerlich, denn eine merkwürdige Erregung unter den Dorfbewohnern ließ mich erraten, daß etwas Besonderes passierte. Ich sah die Dorfstrasse hinunter und — weis, was es Traum oder Wirklichkeit — ein Trupp Soldaten marschierte von der Brücke aus das Dorf zu. In ihren grauen Mänteln und wehenden Federbüscheln erschienen sie mir wie wunderbare Märchengestalten.

Die Nachbarn stießen die Fenster auf und riefen sich allerlei über die Straße zu, das ich nicht verstand, und ich hatte auch nur Sinn für die Soldaten, die ganz dicht vor meiner Nase vorbei marschieren wollten. Doch nein! Gerade vor dem Hause schwenkten sie links ab und gingen quer über die Felder dem Außenbeich zu. Was sollte das bedeuten? Was dem Schnaps der Leute konnte ich doch nicht lang werden, so beschloß ich, Konrad, den Sohn des Wirts, aufzusuchen, denn der kannte alle Feinigkeiten und mußte auch diese wissen. Im Ru war ich durch den Garten geklettert, kletterte über das niedrige Gitter und stand bald auf dem freien Platz vorm Wirtshause. Hier hatte sich schon allerlei Volk versammelt, das sich eifrig betrat, und Konrad stand mitten dazwischen. Als ich ihn rief, kam er angelaufen, setzte sich neben mich auf die Hegelebahn und schlug mit beiden Händen auf die Seite.

„Was wird ein Jug, sag ich Dir, es ist zum Zerbrechen!“

„Was denn?“

„All diese Soldaten gehen hin, um Jens zu fangen.“

„Jens?“ Ich meinte, das Blut erstarrte mir in den Adern, so erschrak ich. „Jens soll gefangen werden, und das ist späßig.“

„Nun, er ist doch ein gräßlicher Kerl geworden, ein Spion! Er fährt mit dem Boot zu den dänischen Schiffen hinüber und erzählt, was die Deutschen hier im Lande tun.“

Ich war ganz geknickt über diese Nachricht und sagte kein Wort mehr. Konrad ließ auch wieder davon, um auf das Gespräch der Erwachsenen zu hören, ich aber sah und dachte darüber nach, wie schrecklich doch der Krieg sei, den wir uns so brennend gewünscht hatten.

Eine Stunde mochte vergangen sein, während sich immer mehr Leute auf dem Platz ansammelten, als es plötzlich hieß: Sie kommen! — Ja, die Soldaten kamen anmarschirt in Reih und Glied und in ihrer Mitte, mit gebundenen Händen, ging Jens. Sie steckten ihn in das Spreißenhaus, das hart am Kirchhof stand. Der Anführer schloß es ab und steckte den Schlüssel in die Tasche, woraus sich alle dem Wirtshaus zuwandten, um sich nach der Anstrengung zu erholen. Die Wirtin war in heller Verzweiflung über die vielen Wähe, die sich plötzlich einfanden, und schickte Boten in die Nachbargassen mit der Bitte, ihr beizustehen. Bald kam unsere Wirtin mit einem riesigen Brotenteller voll von belegtem Butterbrot, und so erschienen der nächste Ebene Spenden aus den Nachbargassen. Ja, man leistete in diesen Sicherheitsgaden so viel, daß die 100 Mann sie mit dem besten Willen nicht bewältigen konnten. Säfte, der Wirt, wollte ein Bierfass herbei, und die Frauen kamen mit einem ganzen Hauf Hader angefloppet, um den beliebten friesischen Grog zu brauen. Alle waren in fröhlicher Aufregung, endlich einmal etwas von dem Heere zu sehen, das Blut und Leben daran geben wollte, damit sie wieder freie Schleswig-Holsteiner würden. Leider konnten sie sich mit ihren Befreier nicht viel unterhalten, denn sie sprachen ungarisch, und nur der Anführer konnte sich mit den Leuten verständigen. Bier und Grog schmeckte den Magazinen gut, dazu merkten sie die Begeisterung der Dörfler und ließen es sich doppelt wohl sein. So wurde die Stimmung immer heiterer, und als gar der Schneider seine Handbarawissen holte und einen Tanz aufspielte, hielten die Ungarn die friesischen Mädchen, die sich neugierig an der Tür drängten, und bald waren sie im besten Tanzen. Als es so weit vorgeschritten war, schlich ich mich davon und lief nach dem Sprigenhause, wo der Gefangene saß. Ich hatte von Konrad gehört, daß Jens vors Kriegsgericht gestellt und dann erschossen werden sollte, und mein Herz war sehr betrübt.

Die Leutereicher hatten es nicht für nötig gehalten, eine Wache beim Spreißenhaus anzustellen, denn da es nicht einmal ein Fenster hatte, war es unmöglich für den Gebundenen, zu entweichen. So lag das vieredrige Händchen still und verlassen, als ich kam, und trotzlos schlich ich um dasselbe herum; nicht einmal ein Fenster, wodurch ich Jens zum letzten Male sehen konnte. Freilich war oben unterm Dach eine Oeffnung als Luftloch gelassen, kaum so groß wie mein Gesicht, aber es war doch immerhin ein Loch. Die unbewachte Wache hatte manchen hervorspringenden Stein, und so kletterte ich behende wie eine Nage hinauf. Es war keine große Wähe und, mich an den Rand der Oeffnung haltend, brühte ich mein Gesicht dagegen.

„Jens, bist Du da?“ fragte ich ins Dunkle hinein. „Nun, Junge, was soll ich tun?“ war die klagliche Gegenfrage. „Recht Du, was die Leute sagen, Jens?“

„Recht Du, was die Leute sagen, Jens?“

„Sie sagen wohl, daß ich ein Däne bin, aber das bin ich nicht! Ich wollte mir nur einige Taler verdienen, darum bin ich zum Kapitan Hammer hinaufgerubert und habe ihm allerlei erzählt. Er war immer sehr froh mit mir und gab mir jedesmal Geld.“

„Hammer ist aber jetzt unser Feind,“ erklärte ich, „darum darfst Du das nicht tun. Nun sagen die Leute, daß Du ein Spion bist und erschossen werden mußt.“

Ein dumpfes Stöhnen war die Antwort und dann kam ein Laut, der wie Meinen klang. Mir ward auch ganz jämmerlich zu Mut, ich wachte wirklich ein Taschentuch herbeiholen, um die Tränen zu trocknen. Bei diesem Unternehmen rutschten oder die Füße aus, und um nicht zu fallen, klammerte ich mich an die Wasseröffnung an. Einer solchen Last war die dünne, morsche Mauer nicht gewachsen und mit großem Getöse stürzte ich mit einem guten Stück der Mauer herunter und blieb vertountet liegen. Als ich mich endlich aufrauppte und entbedte, daß mir nichts weh tat, betrachtete ich auch den Schaden in der Mauer und dachte mit Schrecken daran, was der Erdberschütterer dazu sagen würde. Jens weckte mich aus meinen Betrachtungen, indem er flehend rief: „Junge, Junge, hilf mir, um meine Hände los zu kriegen!“ Im nächsten Augenblick war ich auch bei ihm und schmitt den Strid durch, der seine Hände festsetzte.

„Wo willst Du aber hin,“ fragte ich, „ohne daß man Dich sieht?“

Er bejahte sich einen Augenblick. Vom Kirchhof bis zum Hofportal führte im Rücken des Dorfes ein hoher, gepflasterter Fußsteig hin, der Kirchensteig genannt wurde und an der einen Seite den tiefen Begräbnis hatte. An diesem Graben konnte ein Mann in gebückter Stellung leicht entlang gehen, ohne vom Dorf aus gesehen zu werden. Dies mochte Jens durch den Kopf gehen.

„Und wohl Leute auf dem Kirchensteig?“ fragte er. „Alle sind bei Sankt, und da wird getanzt!“

„Nun, dann lauf voraus, mein Junge, und mach die Tür von Kurzem Schweineflast auf, denn die liegt noch dem Kirchensteig zu.“

Ich jagte nach Hause, ohne mich viel zu besinnen. Alles war still in unserm Stall, selbst Ali war Heinrich nach dem Wirtshaus gefolgt. So merkte es niemand, wie ich in den Schweineflast kroch und die Tür öffnete. Gleich darauf steckte Hans auch schon den Kopf hinein.

„Alles sicher?“ fragte er.

„Alles!“

Hans, des Ortes kundig, ging sofort nach der Leiter, die auf dem Heuboden führte, und sagte im Hinaufflettern: „Lass Heinrich nichts merken, denn er ist furchtbar deutsch. Ich bin auch nicht dänisch, Gott soll mich bewahren, ich wollte man bloß ein bißchen verdienen.“

„Hans, Du kannst doch nicht immer im Heu sitzen bleiben,“ rief ich ihm nach.

„Schweig doch still und mach nicht so'n Geschrei! Wenn es Dunkel ist, lauf ich nach Weizhüll hinüber, da kennt mich kein Mensch. Nach was wir, daß Du wegkommst, Mag!“

Ich lief davon und kam gerade im Wirtshaus an, als die Leutereicher sich ganz Anbruch rüsteten. Sines heisse Köpfe hatten sie, fanden aber noch sicher auf den Heinen und schritten in geschlossenen Reihen hin, um den Bereich zu holen, gefolgt von einer großen Schar Dorfbewohnern. Der Tumult war groß, als sie Jens nicht mehr fanden, und mir klapperten die Zähne an Furcht, daß man wie meine Weisheit ansehen würde. Der Anführer verhandelte mit dem Erdberschütterer und meinte, daß eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden müsse. Wir

stornirte bei dieser Vorstellung, denn dann mußte Hans sicher entbedt werden.

Da trat Sankt auf und sagte: „Nix für ungut, Herr Offizier! Aber wir sind keine Vaterlandsverräter, die einen solchen Schweinigel verhaften tun. Das ist eine große Beleidigung für uns, daß Sie so was glauben, wo wir Sie doch so fein betriegt haben. Der Schweinigel ist natürlich gleich weiter gelaufen, und wenn Sie etwas für marschieren, können Sie ihn schon einholen.“

Das schien dem Unteroffizier einzuleuchten, der auch nicht große Lust zur Hausdurchsuchung verspürte. Er teilte seine Leute in zwei Teile; der eine Teil ging mit der Landstrasse, der andere quer über die Felder dem nächsten großen Dorf zu. Bald waren sie unserm Hüden entkommen, und wir kehrten zurück.

Nach dem großen Rausch, den der erste Kubbel deutscher Truppen verursacht, folgte aber eine große Enttäuschung, denn die Wirtin kam uns händlingsend entgegen.

„Die Hollanten, das unbanbare Pad!“ schalt sie empört, „alle unsere Strümpfe sind verschwunden, die ich im Ofen liegen hatte. Alle unsere Strümpfe! Was können wir barbeinig gehen den ganzen Winter, denn wo krieg ich so geschmeid Strümpfe her?“

„Dah Du auch Deine Strümpfe nicht besser bewahren kannst!“ zürnte der Hans, denn im Punkt der Ordnung ließ die Wirtin viel zu wünschen übrig.

Als sie keinen Trost bei Sankt erhielt, ließ sie zu meiner Mutter, die ihr in jeder Not helfen mußte und lehrte bald mit der Verabingung zurück, daß im Hofraum für sie gestrickt werden sollte.

Sankt war sehr ärgerlich, als er durchs Haus ging, denn in alle Räume waren die Gefangenen eingebracht und hatten eine sehr Verwüstung hinterlassen. Nummern ging er zu seiner Heise, die ihm immer die beste Trübsal war, aber wer bescherte sein Antlitz, als er sah, daß seine silberbesetzte Heise mit dem Wertschaumkopf auch verschwunden war. Aus brach der Barm auch bei ihm los, und die Nachbarn, die bei den Hehen noch eine fröhliche Nachfeier zu halten gebaueten, brühten sich allmählich und schlichen nach Hause.

Fortsetzung folgt.

Im Koupee erster Klasse.

Ein Eisenbahnzug mit der ersten Klasse von Gp. 9. Richtung (Kaddeus von unten).

Zwei junge Damen, deren Name hier nichts zur Sache tut, setzten einst von einem mehrwöchentlichen Besuche, den sie auf dem Lande in der ihrer Heimat benachbarten Provinz gemacht, nach B. zurück. Als sie auf die nächste Eisenbahnstation kamen, fanden sie das Damenkoupee des von B. kommenden Zuges vollständig besetzt, und es wurde ihnen daher ein Koupee erster Klasse angewiesen.

Es war um die Zeit des alljährlich in B. stattfindenden, weltbekannten Bollmarktes, wo Käufer aus aller Herren Länder hinkommen und die Gadder und Waffer aus den benachbarten Provinzen sich zahlreich einfanden. So war denn auch der Zug, auf welchem sich die beiden Schwestern befanden, ganz überfüllt, und das Koupee, in dem sie saßen, das einzige, wo überhaupt noch Platz war.

Auf der nächsten Station, der letzten vor der Provinzengrenze, wurde zum letzten Male gekaufert, als eine leichte Equipage auf dem Bahnhofe vorfuhr, ein einziger, aber elegant gekleideter Herr mit einer kleinen Reisetasche in der Hand, heransprung, schnell ein Stillet

SLUB Wir führen Wissen. Includes a large logo and text at the bottom of the page.